DS
517.3
S38p

A
000 523 675 7
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

Univers
Sout
Lib

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

Port Arthur

Von

Schroeter

Major, Mitglied des Ingenieur-Komitees und der Studienkommission für die Militärtechnische Akademie

Mit zwei Karten in Steindruck

Berlin 1905

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

DS
572.3
S44f

Vorwort.

Die nachstehende Ausarbeitung ist kein Versuch, Kriegsgeschichte zu schreiben im Sinne einer peinlich richtigen Angabe von Tatsachen und Zahlen, mit daran geknüpfter Kritik des beiderseitigen Verhaltens.

Dazu wäre es noch zu früh.

Freilich habe ich mich redlich bemüht, durch kritische Verarbeitung der bisherigen Nachrichten, im besonderen aus der russischen und englisch-japanischen Presse, nach Möglichkeit das Richtige oder wenigstens Wahrscheinlichste herauszufinden. Darauf kommt es jetzt aber weniger an. Es handelt sich zunächst lediglich nur darum, in großen Zügen ein übersichtliches und abgerundetes Bild von der Tragödie „Port Arthur" zu geben und zu untersuchen, ob und welche Lehren und Schlußfolgerungen hieran geknüpft werden können, und das ist jetzt schon nicht nur sehr wohl möglich, sondern meines Erachtens auch dringend erforderlich. Man kann gar nicht zeitig genug anfangen, die bedeutsamen Erscheinungen dieser denkwürdigen Belagerung durchzudenken und sich ihren Wert für die Zukunft klar zu machen.

1324007

Das hohe Interesse, welches die ganze Welt an die Vorgänge von Port Arthur gefesselt hielt, die zahlreichen dienstlichen und privaten Anfragen, welche an mich gerichtet wurden, dienen mir als Beweis, daß eine Bearbeitung wie die vorliegende als Bedürfnis empfunden wird. Diesem Bedürfnis abzuhelfen, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit.

Charlottenburg, im Januar 1905.

Schroeter.

Empfehlenswerte Bücher

auf dem Gebiete der

Befestigungslehre

und des

Festungskrieges

von

Schroeter,

Major, Mitglied des Ingenieur-Komitees und der Studienkommission für die Militärtechnische Akademie.

Die Festung I. Abteilung: Das Wesen des Festungsbaues. Die Landesbefestigung. M. 3,25

Die Festung II. Abteilung: Die Ortsbefestigung. M. 3,40

Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung. M. 4,50

Berlin

E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Festung

in der heutigen Kriegführung.

Erste Abteilung:

Das Wesen des Festungsbaues. Die Landesbefestigung.

Mit 14 Textskizzen und 8 Karten in Steindruck.

Zweite Auflage

M. 3,25

Zweite Abteilung:

Die Ortsbefestigung.

Mit 20 Textskizzen und 6 Tafeln in Steindruck.

M. 3,40.

„Ein zweites Werk wie das vorliegende, welches in so hervorragender Weise geeignet ist, jeden, auch den nicht technisch gebildeten Leser in das Wesen der Sache einzuführen, **ist nicht vorhanden.** Die erste Auflage fand allgemein die verdiente sehr günstige Aufnahme. **Wir ermangeln nicht, das Buch** auch jetzt wieder allen Offizieren **auf das angelegentlichste zu empfehlen."** **(Militär-Wochenblatt.)**

„Es geschieht wohl nicht eben häufig, daß ein Buch mit einem scheinbar so abstrakten und einem größeren Publikum fernliegenden Thema eine zweite Auflage erlebt. Die Tatsache wird ohne weiteres erklärlich bei Durchsicht der Schrift, die **in überaus klarer,** auch dem Nichtfachmann einleuchtender Weise den Einfluß darlegt, den das Fehlen oder Vorhandensein von Festungen auf dem Kriegsschauplatz auf den Verlauf und die Ergebnisse der Kriege von jeher ausgeübt hat. Besonders evident wird auch dadurch, wie eine sorgsame Kriegsvorbereitung gerade in dieser Beziehung der Richtung und dem Erfolge kriegerischer Bewegungen vorarbeiten kann, und wie verhängnisvoll die Unterlassung wirkt. **Die Lektüre der Schrift kann jedermann bestens empfohlen werden."** **(Marine-Rundschau.)**

„Diese Arbeit möchten wir wegen ihrer Eigenart ganz speziell unsern Festungsoffizieren empfehlen, denn dieselbe **präzisiert in vorzüglicher Weise die Befestigungsfrage . . .** Wir lesen die Schrift mit großem Interesse und finden die eigenartige Auffassung der Materie äußerst intelligent und lehrreich, **weshalb wir sie bestens empfehlen.“**

(Schweizer. Zeitschrift für Artillerie und Genie.)

„Ein überaus klar, kurz und fesselnd geschriebenes Buch, welches weit über die Kreise der Armee hinaus gelesen zu werden verdient. Auch der Historiker, der Geograph, ja jeder Gebildete, welcher für die Geschichte und das Leben der Völker Verständnis hat, wird reiche Anregung in der kleinen Schrift finden, welche sich naturgemäß zuerst an diejenigen wendet, denen die Verteidigung des Vaterlandes anvertraut ist, an das Offizierkorps. Die Schrift gereicht mit ihren trefflichen graphischen Erläuterungen sowohl dem Verfasser wie auch der Verlagshandlung zur Anerkennung und wird dem Offizier wie dem Laien willkommen sein.“

(Allgem. konservative Monatsschrift.)

„Dieses Buch ist angetan, eine lange empfundene Lücke auf dem Büchermarkt auszufüllen. Wir können dem Verfasser für seine Mühe dankbar sein, denn wie mancher wird seine unklaren Vorstellungen an dessen Gehalt und geistvollen Ausführungen klären . . . **Sehr interessant** ist auch des Verfassers Gegenüberstellung von Feld- und Festungskrieg . . . Übersichtsskizzen ergänzen in dankenswerter Weise den Text. Beide lassen unschwer erkennen, daß der Verfasser sich eingehend mit dem Stoff beschäftigt hat. **Im ganzen müssen wir bekennen, daß wir es mit einem „klassischen Werk“ zu tun haben.“**

(Militär-Zeitung.)

„Das Unternehmen kann mit Freuden begrüßt werden wegen des Standpunktes, von welchem der Verfasser als Lehrer an der Kriegsakademie den Stoff behandelt. Er wendet sich nicht an die Ingenieure und Artilleristen, sondern an die Allgemeinheit der Armee. Durch das Gegebene wird das Interesse mächtig angeregt und alle großen Gesichtspunkte für das Studium des Festungswesens und des Festungskrieges festgestellt.“

(Jahrbücher für Armee und Marine.)

Die
Bedeutung der Festungen
in der großen Kriegführung

auf Grundlage der

Moltkeschen Operationsentwürfe für die Kriege mit Dänemark, Österreich und Frankreich.

Mit 5 Textskizzen und 1 Karte in Steindruck.

M. 4,50.

„**Ein hochinteressantes Buch** des durch eine Reihe bedeutender Schriften über das Festungswesen **rühmlichst bekannten Verfassers** liegt vor uns. Derselbe hat aus der Fülle des Materials der Operationsentwürfe, dazu gehörigen Denkschriften und des sie betreffenden Schriftwechsels alles herausgezogen und zusammengestellt, was Moltke über die Bedeutung der Festungen für die Kriegführung gesagt hat. **In seiner klaren Sprache bietet das Buch eine Fülle des Anregenden, wofür man dem Verfasser nur dankbar sein kann.**"

(Neue militärische Blätter.)

„Das Buch wird nicht nur **zur wissenschaftlichen** und **fachlichen Weiterbildung** weitester Kreise **empfohlen**, sondern auch als **praktisches Hilfs-, Anregungs- und Studienmittel** bei Vorträgen, Winterarbeiten, Übungsritten, Festungs-Kriegsspielen und bei Vorbereitung zur Kriegsakademie. **Der Verfasser hat die sich selbst gestellte Aufgabe vortrefflich gelöst.**"

(Militär-Zeitung.)

Inhaltsverzeichnis.

Seite

1. Historische Notiz 1
2. Charakteristik des Geländes 2
3. Die Befestigungsanlagen 4
   a. Küstenfront 4
   b. Landfronten 5
4. Armierungsausbau und vorgeschobene Stellungen . 6
5. Russische Befestigungsformen 8
6. Besatzung und Ausrüstung der Festung 10
7. Übersicht über den Verlauf der Belagerung 12
   Flottenkämpfe vom 9. Februar bis 10. August 1904 . . . 12
   Landung der Japaner am 5. Mai 1904 13
   Tagesbefehl Stoessels vom 6. Mai 1904 13
   Kintschau am 26. Mai 1904 14
   Wafangku am 14. und 15. Juni 1904 15
   Belagerungsvorbereitungen 15
   Jupilasastellung 26. bis 28. Juli 1904 16
   Takuschan 9. August 1904 17
   Erster Hauptangriff vom 19. bis 24. August 1904 . . . 18
   Beginn des förmlichen Angriffs Ende August 1904 . . . 19
   Zweiter Hauptangriff 19. bis 23. September 1904 . . . 20
   Dritter Hauptangriff 25. Oktober bis 3. November 1904 . 22
   Beginn der Minenangriffs 23
   Vierter Hauptangriff 26. November bis 6. Dezember 1904 24
   Beschießung der Flotte 27
   Kondratenko 27
   Fortsetzung der Minenangriffe und Stürme 28
   Fortschritte des Angreifers im Westabschnitt 29
   Die Entscheidung 30
   Das Ende 32
8. Betrachtungen 34
   Zusammenfassung der Haupterscheinungen 34

Seite

Allgemeine Grundsätze des Festungskrieges und des Festungsbaues 39
Vorgelände 39
Abgekürzter Angriff 40
Belagerungsmäßiger Angriff 41
Versagen der Artillerie 43
Verteidigungsartillerie 47
Einschließung 47
Korrektur des Befestigungsumzuges 48
Ständige und Behelfsbefestigung 49
Küstenbefestigung 51

9. Einzelheiten 52
Schwierigkeit der Erkundung 52
Rauchschwaches Pulver 53
Maschinengewehre 53
Überschießen der Infanterie 54
Technische Hilfsmittel beim förmlichen Nahkampf 54
Handbomben 54
Schilde und Sandsäcke 55
Minenangriff 55
Holzmörser 56
Schiffstorpedos 56
Bajonett 56
Minen- und Drahthindernisse 56
Beleuchtung 57

10. Schlußwort 57

1. Historische Notiz.

Port Arthur ist Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre auf Veranlassung des bekannten chinesischen Staatsmannes Li-Hung-Schang als Kriegshafen und Flottenstützpunkt ausgebaut worden. Der deutsche Ingenieurhauptmann Hanneken soll der Urheber der Küstenbefestigungen sein, während die Landbefestigungen durch französische und englische Ingenieure angelegt wurden. Die Küstenbefestigungen lagen zu beiden Seiten der Einfahrt auf der Tigerschwanzhalbinsel und auf dem goldenen Berge, die Landbefestigungen wurden durch die sogenannte Nirjusangruppe, östlich auf den Drachenbergen gelegen, und die Jsusangruppe dicht westlich der Neustadt, gebildet. Außerdem soll der Wachtelberg befestigt gewesen sein. Die Landbefestigungen bestanden aus schwach behelfsmäßigen Stützpunkten und Verbindungslinien (chinesische Mauer), die Küstenbefestigungen waren modern gebaut und bestückt.

Während des japanisch-chinesischen Krieges 1894 landete am 24. Oktober 1894 General Oyama in der Kerrbucht mit 3 Feldbrigaden und 36 schweren Geschützen — etwa 25 000 Mann. Nach Einnahme von Kintschau am 6. November und Talienwan am 8. November erfolgten in den Tagen vom 19. bis 25. November die Operationen gegen Port Arthur, das von etwa 15 000 mangelhaft ausgebildeten und disziplinierten

Chinesen besetzt war. Der Angriff auf Port Arthur kann als ein sehr abgekürzter oder Sperrfortangriff im deutschen Sinne bezeichnet werden. Die Entscheidung fiel am 21. November 1894. Nach kurzer artilleristischer Vorbereitung wurden die Forts in der Reihenfolge Etikuan,[1]) Erlungschan, Nirjusan[2]) gestürmt. In wenigen Stunden war die Hauptaktion vorbei. Die japanische Flotte hatte sich bei diesem Angriff ziemlich untätig verhalten.

2. Charakteristik des Geländes.

Die Geländegestaltung und die annähernden Höhenverhältnisse ergeben sich aus dem beigefügten Plan 1 : 42 000. Zur Erläuterung sei folgendes hervorgehoben:

Durch die Senke des Lunho vom Hafen bis Süischiyin wird die Festung in zwei scharf getrennte Abschnitte, einen Ost- und einen Westabschnitt, geschieden. Der Talkessel von Süischiyin ist von besonderer Wichtigkeit, weil hier sämtliche Hauptverkehrswege vom Hinterlande nach Port Arthur zusammentreffen, und die Sammelbecken der Wasserleitung liegen.

In beiden Abschnitten wird die Stadt von einem inneren und einem äußeren Höhenkranz eingeschlossen. Im Ostabschnitt wird der innere Höhenkranz durch den „Goldenen Berg“ und den „Wachtelberg“ (englisch Cairnberg), der äußere durch die Drachenberge (Orekun Schan) im nördlichen Teil auch „Kreuzberg“ genannt gebildet, im Westabschnitt der innere durch den Tafelberg (Stolowaja) mit seinem nördlichen und südlichen Ausläufer dem „Kaponieren-“ und „Barbetten-

[1]) Jetzt Antzeschan.
[2]) Jetzt Kikwan.

berg", der äußere durch die „Paulunschan-", die „Antzeschan-" und die weiter südlich streichenden Berge. Andere Bezeichnungen hierfür sind auf der Nordfront „der lange Berg", der „Eckberg" (Jglavaja), englisch „Meter range Hill" und auf der Westfront der „203 m Berg", russisch „hoher Berg" genannt.[1]) In beiden Abschnitten überhöht der äußere Kranz den inneren auf Entfernungen von 2 bis 4 km recht erheblich. Die höchste Erhebung im ganzen Westabschnitt ist der 203 m Berg, im Ostabschnitt der ebenfalls über 200 m hohe Berg dicht südlich des Paßüberganges zwischen den beiden Kinkieschan-Fortgruppen.

Nach außen wird der äußere Höhenkranz durch eine Senke begrenzt, die sich vor der Ost- und der Nordfront ziemlich gradlinig von der Tahobucht über den Kessel von Süischiyin nach der Louisabai zieht und von dieser vor der Westfront nach Süden streichend den Nordfuß des Laoteschan-vorgebirges begrenzt. Letzteres erhebt sich steil und unvermittelt bis zur Höhe von 465 m über dem Meere, nur einige 80 bis 100 m hohe vereinzelte Hügel, darunter der „Weiße Wolfsberg" füllen die Lücke zwischen Laoteschan einer-, der Tigerschwanzhalbinsel und der Westfront anderseits aus.

Die letztgenannte Halbinsel erhebt sich bis 175 m, der goldene Berg bis 117 m über das Meer. Die Küste fällt meist in Form von Felsklippen steil ab. Die Höhen der Landfronten sind kahl, von Sand, Geröll und Gestrüpp bedeckt und von steilrandigen rauhen Schluchten zerrissen; der Fels tritt vielfach zu Tage. Die Niederungen sind stark besiedelt und gut angebaut.

---

[1]) Die Bezeichnung „hoher Berg", „langer Berg", „grüner Berg" kehrt in der Umgebung von Port Arthur mehrfach wieder.

3. Die Befestigungsanlagen.

Nach Besitznahme der Quantunghalbinsel durch die Russen wurde Port Arthur verstärkt und ausgebaut. Der Osthafen mit der Einfahrt wurde vertieft, man begann im Westhafen ein Bassin auszubaggern und die Tigerschwanzhalbinsel am Fuße[1]) zu durchstechen, um eine neue günstigere Einfahrt zu gewinnen, da die alte schwierig und unbequem blieb, für Schiffe mit größerem Tiefgange auch nur zur Flutzeit zu benutzen war. Bei Beginn des jetzigen Krieges dürften die Befestigungen vor Port Arthur etwa folgendes Bild gewährt haben:

a. Küstenfront.

Westlich der Einfahrt die Befestigungen der Tigerschwanzhalbinsel, mit dem Torpedohafen auf dem Westufer= 5 bis 6 Forts und mehrere Batterien, darunter die Forts Tigerschwanzspitze, Weiyuen, Mantzeying und Mantauschan, jenseits des begonnenen Durchstiches die Befestigungen des „Weißen Wolfsberges."

Östlich der Einfahrt die Befestigungsgruppe des goldenen Berges, bestehend aus einem starken Fort „Goldener Berg" und mehrerer Batterien, ferner die Batterie „Elektrische Klippe", Hwangtschinschan, Shangtingwei, Laolichu und Fantao (englisch Makiatien Fort genannt), südlich Fantao der „Signalberg" mit einer Lufttelegraphenstation.

Diese Küstenbefestigungen sollen nach dem amerikanischen Journal of the U. S. Artillery mit 31 30 cm Kanonen, 30 15 cm Kanonen, 52 10 cm Kanonen und einer Anzahl leichter Schnellfeuerkanonen bestückt gewesen sein.

[1]) Zwischen dem Weißen Wolfsberge und Lantieschan.

b. Landfronten.

Die ständig ausgebaute Hauptstellung des Ostabschnitts liegt auf den Drachenbergen, also dem äußeren Höhenkranze. Sicher ist, daß die Nordfront dieses Abschnitts durch die Befestigungsgruppen Kikwanschan und Erlungschan gebildet wird, die aus einem zurückgezogenen Hauptfort, Batterien und vorgeschobenen Stützpunkten mit Infanteriestellungen (Außenwerken) bestehen. Zwischen diesen beiden Fortgruppen ist wahrscheinlich das Werk Paulunschan-Ost und südöstlich der Kikwangruppe das zurückgezogene Fort Wantai-Ost zu suchen. Links rückwärts gestaffelt hinter Erlungschan, ebenfalls an das Lunhotal anschließend, liegt das Sungtsuschanfort. Zwischen Kikwanschan und Makiatien liegt eine fortlaufende Reihe von Befestigungen, deren richtige Bezeichnung nicht zweifelsfrei festgestellt werden kann. Es finden sich hier die Namen Kinkieschan, (Nord und Süd) Nirjuwan, Peyluschan, Liaotitsu, Peyunschan und andere bunt durcheinander. Als innere Stellung in diesem Abschnitt sind die Befestigungen des goldenen und des Wachtelberges (nach Times Peyunschan-West) aufzufassen.

Die ständig ausgebaute Hauptstellung des Westabschnitts liegt auf dem inneren Höhenkranz, dem Tafelberge. Hier sind, von Osten nach Westen genannt, die Forts Wantai oder Wangtai, Antzeschan und die Itschangruppe mit einigen vorgeschobenen Außenwerken zu suchen.

Die Westfront erstreckt sich von Itschan längs des Westhafens bis zum weißen Wolfsberge. Über die nähere Beschaffenheit dieser Front, ob ständig oder schwächer ausgebaut, ist nichts bekannt. Jedenfalls liegen hier die sogenannten Forts Tayanku (vielleicht gleichbedeutend mit Yanschugoa oder Hoyangshakao) und Udjanschan.

Man war lange geneigt anzunehmen, daß die Russen die ständig ausgebaute Hauptstellung des Westabschnitts auf den äußeren Höhenkranz vorgeschoben hätten. Die letzteren Vorgänge vor Port Arthur lassen aber deutlich erkennen, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß die ständigen Forts Itschan und Antzeschan auf den Höhen des Tafelberges zu suchen sind, da wo zur chinesischen Zeit die Isusangruppe lag. Dagegen ist der äußere Höhenkranz behelfsmäßig und feldmäßig befestigt worden, und wie nunmehr bekannt geworden, hat man hiermit erst bei der Armierung begonnen. Jedenfalls zeigen die beispiellos hartnäckigen Kämpfe um diese Höhenstellung, daß man beiderseits von der Bedeutung derselben für Verteidigung und Angriff durchdrungen war.

Der Umfang der Festung in der ursprünglichen, d. h. ständig ausgebauten Verteidigungslinie beträgt hiernach mit 19 km Landfront und 9 km Küstenfront etwa 28 km, der Halbmesser, vom Osthafen gerechnet, zwischen 3 und 6 km.

Will man die Befestigungen des äußeren Höhenkranzes im Westabschnitt als Hauptstellung rechnen, so würde man auf etwa 24 km Landfront und 33 km Umfang kommen.

Bei dieser verhältnismäßig geringen Ausdehnung der Festung muß das Fehlen jeglicher bombensicherer Unterkünfte im Inneren als großer Mangel bezeichnet werden.

4. Armierungsausbau und vorgeschobene Stellungen.

Für die Armierung standen etwa drei Monate zur Verfügung, indessen ist im einzelnen nicht bekannt, ob und was von den nachstehend aufgeführten Maßnahmen etwa schon vorher begonnen bezw. vorhanden gewesen ist.

Im näheren Vorgelände wurden folgende Stellungen behelfsmäßig ausgebaut:

1. Stellung im Lunhotale mit der Tempelredoute und dem Kuropatkinfort, letzteres auch Wasserleitungsredoute genannt. Die Festungswasserleitung wurde noch zur Chinesenzeit begonnen und von den Russen ausgebaut. Etwas Näheres hierüber enthält ein Brief eines russischen Ingenieuroffiziers, der früher in Port Arthur gestanden, im „Invaliden" Nr. 181/1904.

2. Vor der Ostfront die Höhen von Daguschan (Takuschan) und Dsiaguschan (Schakuschan oder Ma-tsia-tun), westlich des Flüßchens Taho.

3. Vor der Nord- bezw. Westfront die Stellung Langer Berg, (Paulunschan), Eckberg, Hoher Berg und die Verbindungsbefestigungen über Tayanku—Udjanschan nach dem Weißen Wolfsberge.

4. Der Laoteschan. Nach einer russischen Quelle („Invalide" Nr. 167 vom 31. Juli 1904) wurden hier nach der Flottenbeschießung vom 10. März 1904 behelfsmäßige Küstenbatterien angelegt. Später scheint der ganze Berg als letzte Rednitstellung der Festung ziemlich ausgiebig befestigt worden zu sein.

5. Vor der Ostfront im weiteren Vorgelände die sogenannte Lungwanghostellung westlich dieses Flüßchens: Lange Berge, Hoher Berg, Wolfsberge, Grüner Berg von etwa 15 km Ausdehnung und 6 km vom Fortgürtel abliegend.[1])

An Außenstellungen von stark feldmäßigem Charakter wurden vorbereitet:[1])

1. Die Jupilasastellung: Hoher Berg, Grüner Berg, Jupilasaberg, Eisenbahn südlich Yintschentsze. Etwa 21 km Ausdehnung, 13 bis 17 km vorgeschoben. Dieselbe zerfiel anscheinend — den Anmarschstraßen entsprechend — in zwei starke Flügel. Der rechte Flügel lag nicht, wie man viel-

[1]) Siehe Karte 1 : 200 000.

fach angegeben findet, westlich, sondern östlich des Lungwangho.[1])

2. Die Stellung des Nanschan auf der Landenge von Kintschau, 40 km von der Festung abliegend.

3. Zwischen den Stellungen zu 1. und 2. scheinen noch einzelne kleinere Stegreifstellungen im Juni und Juli auf den Anmarschstraßen, besonders der südlichen bei Hsiau pin tau und der nördlichen bei Yintschentsze benutzt worden zu sein. Das „Militär-Wochenblatt" nimmt hier noch eine dritte zusammenhängende Außenstellung an.

5. Russische Befestigungsformen.

Über die tatsächliche Beschaffenheit der Befestigungen von Port Arthur ist wenig bekannt geworden, man kann aber annehmen, daß sie im wesentlichen den russischen Befestigungsgrundsätzen entspricht, über welche ausreichende Veröffentlichungen in der russischen Literatur vorliegen.[2])

In der ständigen Landbefestigung wenden die Russen keine Panzer an. Sie verlangen aber weitgehende Gliederung nach der Tiefe, grundsätzliche Flankierung der Zwischenfelder, Ausbau derselben im allgemeinen nach deutschen Grundsätzen, aber mit langen Glacislinien,[3]) Nahkampfforts, gute, durch Gitter

[1]) Ein russischer Berichterstatter, welcher hier den Kämpfen vom 26. bis 28. Juli persönlich beiwohnte, bemerkt ausdrücklich, daß sich während derselben die höheren Stäbe und Verbandplätze im Lungwanghotale befunden hätten.

[2]) Deutsche Bearbeitungen: „Russische Anschauungen über ständige Befestigung und Festungskrieg nach der neuesten russischen Literatur", „Mitteilungen des Ingenieurkomitees", Heft 35.

„Provisorische Werke nach russischen Entwürfen", „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens", Heft 1, 2, 3 und 7/1904.

[3]) Im Ostabschnitt scheint die sogenannte „chinesische Mauer" hierzu benutzt worden zu sein.

und Drahthindernisse erhöhte Sturmfreiheit und bombensichere Betonräume. Ihre Betonstärken sind erheblich geringer als die bei uns üblichen.

Das russische Verteidigungsverfahren geht von dem Grundsatz des Zeitgewinns aus: Festhalten des Vorgeländes, Offensivität im großen und kleinen, allmähliches Einsetzen der Artillerie, weitgehende Beteiligung derselben an der Nahverteidigung.

In der Küstenbefestigung werden zahlreiche zerstreut liegende Batterien für schwere Flach- und Steilfeuergeschütze mit Betontraversen verlangt, die, wo sichtbar, oben gepanzert sind. Die Geschütze besitzen zum Teil Verschwindlafetten oder sind mit Splitterschilden versehen. An gefährdeten Stellen sind die Batterien auch mit Nahverteidigungsanlagen auszustatten.

In der Behelfsbefestigung bilden große geschlossene Werke für Infanterie, Maschinengewehre und einige leichte Geschütze die Regel. Sie sind mit Graben- und Drahthindernissen, auch mit Wolfsgruben versehen, die aus eingedeckten oder offenen Streichen flankiert werden. Die Widerstandsfähigkeit der zahlreichen Einbauten hängt von Zeit und Baustoffen ab.[1]) In Port Arthur scheinen auch vielfach leichte Eiseneindeckungen angewendet zu sein.

Die russischen Dienstvorschriften über Feldbefestigung sind veraltet und in Umarbeitung. In der neuesten Literatur

[1]) Die Russen unterscheiden ebenso wie die Österreicher eine „provisorische" und „halbpermanente" Befestigungsart als Zwischenstufen zwischen ständiger und Feldbefestigung. Über die Form der bei Liaojan angelegten Behelfswerke ist näheres bekannt geworden. Siehe u. a. „Revue militaire Suisse" Nr. 12/1904, „La Guerre Russo-Japonaise." Man kann bei Port Arthur wohl ähnliche Muster annehmen.

wird an geschlossenen Stützpunkten (Schanzen, Forts) und Gliederung der Stellung nach der Tiefe festgehalten. Steile Böschungen, zahlreiche Unterstände nach deutschem Muster, gute Maskierung, weites Vorschieben der Hindernisse werden verlangt.

Im gegenwärtigen Kriege scheinen die Russen bei den schwächeren Befestigungsformen vielfach mit Sandsäcken (mit Geröll oder Kies gefüllt) gearbeitet zu haben, überall aber tritt ihre Vorliebe für die Minenverteidigung hervor.

6. Besatzung und Ausrüstung der Festung.

Generaladjutant Stoessel.

7. Ostsibir. Schütz. Div.	4. Ostsibir. Schütz. Div.
Gen. Lt. Kondratenko	Gen. Lt. Fock
12 Batle., 24 Gesch., 1 Sap. Komp.	15 Batle., 32 Gesch., 1 Sap. Batl.

Festungstruppen.
Generalleutnant Smirnow.

2 Ersatzbataillone,[1]) 1 Sotnie Kasaken, 3 Festungs-Artilleriebataillone, 1 Festungs-Sappeurkompagnie, 1 Festungs-(See-) Minenkompagnie, 1 Festungs-Telegraphenkommando, 1 Eisenbahnabteilung, 1 Ausfallbatterie, 1 außeretatmäßige 5,7 cm-Batterie.

Außerdem wurden Freiwilligen-Druschinen aus der bürgerlichen Bevölkerung für den inneren und Arbeitsdienst gebildet.

Nach dem letzten verunglückten Durchbruchversuch der Flotte am 10. August 1904 ist offenbar der größte Teil der Flottenbemannung zur Besatzung getreten. Hierdurch gewann

[1]) Bei der Übergabe der Festung befanden sich nach englisch-japanischer Angabe auch das 3. und 4. Bataillon Reserve-Conscripts in derselben.

die Festung ein artilleristisch und besonders technisch vorzüglich ausgebildetes Personal.

Alles in allem wird man die gesamte Besatzung ausschließlich Flotte bei Beginn der Belagerung auf etwa 35 000 Mann an erstklassigen Truppen veranschlagen dürfen.

Über die Geschützausrüstung der Landfronten ist nichts Zuverlässiges bekannt.[1]) Etwa 30 ältere bezw. minderwertige früher chinesische Geschütze sind in der Nanschanstellung eingesetzt und am 26. Mai 1904 verloren worden. An sich stehen die russischen Festungs- und Belagerungsgeschütze nicht ganz auf der Höhe der Zeit.

Einen äußerst wert- und wirkungsvollen Zuwachs erhielt die Verteidigungsartillerie durch die Entstückung der Kriegsschiffe, die wenigstens teilweise bereits von Mitte August ab erfolgt sein dürfte. Die schweren Geschütze scheinen vorzugsweise auf dem Laoteschan verwendet worden zu sein, während die mittleren und leichten Schnellfeuergeschütze auf die Landfronten verteilt wurden.

Maschinengewehre waren reichlich vorhanden. Mit Munition jeglicher Art war die Festung anfangs reichlich versorgt.

Mit einem Festungstelegraphennetz war der Platz versehen, auch soll fast bis zuletzt die Lufttelegraphenverbindung mit Tschifu gewirkt haben; ob Brieftauben vorhanden waren, ist nicht bekannt.

Scheinwerfer — wahrscheinlich von der Marine — und Raketen waren reichlich vorhanden und sind mit großem Vorteil verwendet worden.[2]) Leuchtpistolen waren, so weit bekannt, bei den Russen bisher nicht im Gebrauch, doch

[1]) Geschützbestand bei der Übergabe siehe Kapitel 7 am Schluß.

[2]) Bei der Übergabe sollen noch 17 Scheinwerfer mit 14 Maschinen vorgefunden worden sein.

scheinen in Port Arthur deren vorhanden gewesen zu sein. Luftschiffergerät war im Frieden nicht vorrätig, soll aber russischen Zeitungsnachrichten zufolge bei Beginn der Belagerung improvisiert worden sein.

Festungsbahnen sind anscheinend nicht, wenigstens nicht in nennenswertem Umfange, vorhanden gewesen; ihre Anwendung würde bei dem stark bewegten Gelände wohl auch auf Schwierigkeiten stoßen.

Die Verproviantierung der Festung ist reichlich erfolgt, auch war Zeit genug, dieselbe zu vervollständigen. Die Wasserversorgung der inneren Bezirke der Festung erfolgte aus einer Wasserleitung, die von einer Anzahl Sammelbrunnen südlich Süischiyin außerhalb des Fortgürtels gespeist wurde. Außerdem scheint man sich rechtzeitig durch Destillieranlagen und Herstellung von Brunnen auf den Verlust der Wasserleitung, allerdings mit zweifelhaftem Erfolge, vorbereitet zu haben.

Die Wasserversorgung der hochgelegenen Werke der Hauptverteidigungsstellungen dürfte mit großer Schwierigkeit verknüpft gewesen sein.[1])

7. Übersicht über den Verlauf der Belagerung.

Flottenkämpfe vom 9. Februar bis 10. August 1904.

Die Flottenangriffe der Japaner auf Port Arthur begannen in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1904 mit dem Torpedoüberfall auf die in der Außenreede liegenden russischen Kriegsschiffe und wurden bis Anfang Juni in zahlreichen

[1]) In einer englischen Berichterstattung wird erwähnt, daß am 1. Januar 1905 von den Japanern die Wasserwerke des Laoteschan genommen worden seien.

Unternehmungen fortgesetzt, welche Beschießungen der Küstenbatterien und des inneren Hafens, erneute Torpedoangriffe und Versuche zur Sperrung der Hafeneinfahrt zum Gegenstand hatten und auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Der Zweck, die Küstenbefestigungen niederzukämpfen, wurde gar nicht, derjenige, das Port Arthur-Geschwader unschädlich zu machen, nur teilweise erreicht.

Von Mitte Juni ab begnügte man sich mit der Blockade. Die Tätigkeit der russischen Flotte endete im wesentlichen mit dem verunglückten Durchbruchsversuch des Admirals Withöft am 10. August 1904.

Von Mitte Februar ab begannen die Landungen der Japaner in Korea, Anfang April standen sie am Jalu und erzwangen sich am 1. Mai in der Schlacht am Jalu den Übergang über den Fluß.

Landung der Japaner am 5. Mai 1904.

Am 5. Mai begann die zweite japanische Armee (1., 3. und 4. Division) unter Oku bei Pitzewo an der Ostküste der Liaotunghalbinsel zu landen. Bald darauf erfolgte die Unterbrechung der einzigen Bahnverbindung der Festung mit dem Hinterlande bei Pulantien.

Am 6. Mai erließ Stoessel einen Tagesbefehl, der nachstehend in wörtlicher Übersetzung wiedergegeben wird:

Tagesbefehl Stoessels vom 6. Mai 1904.

„Der Gegner hat am 1. und 2. Mai den Jalu mit starken Kräften überschritten. Die Unsrigen sind in vorher ausgewählte Stellungen zurückgegangen.

Gestern hat der Feind erhebliche Truppen in Liaodun, südlich Pitzewo in der Kintschaubucht gelandet. Jetzt beginnt unser Werk. Der Gegner wird selbstverständlich

den Verkehr auf der Eisenbahn unterbrechen, unsere Truppen nach Port Arthur zurückzudrängen suchen und die Festung — die Stütze Rußlands im fernen Osten — einschließen.

Ihr werdet sie solange verteidigen, bis Entsatz kommt. Ich halte es für meine Pflicht, Euch darauf hinzuweisen, daß es nötig ist, jederzeit wachsam, umsichtig und bereit zu sein, den Gegner in der der ruhmreichen russischen Armee würdigen Ordnung zu empfangen und sich nirgends durch Zufälligkeiten überraschen zu lassen. Denkt daran, daß im Kriege nichts unmöglich ist und daß wir mit Gottes Hilfe imstande sein werden, die uns auferlegte schwierige Aufgabe zu erfüllen."

Niemand wird sich dem Eindruck der einfachen Größe dieses Befehls entziehen können. Er zeichnet sich auch dadurch aus, daß einer der Hauptgrundsätze des Festungskriegs, nämlich „immer selbst überraschen und sich nie überraschen lassen" treffend hervorgehoben ist.

Kintschau am 26. Mai.

Am 26. Mai nach tapferster Gegenwehr wurden die Russen durch die Schlacht bei Kintschau zur Räumung der sogenannten Nanschanstellung und der Landenge von Kintschau gezwungen.[1])

[1]) Die russische Stellung, die als eine stark feldmäßig ausgebaute, nach allen Seiten verteidigungsfähige Sperrbefestigungsgruppe charakterisiert werden kann, lag unmittelbar südlich Kintschau auf der schmalsten Stelle der Landenge und nicht, wie allgemein angenommen wurde, weiter südlich. Auch die Angabe, die besonders von Marineblättern mit Vorliebe betont wurde, daß die Schlacht durch das Eingreifen japanischer Flottenteile von der Kintschaubucht entschieden worden sei, läßt sich nicht aufrecht erhalten. Die Entscheidung ist vielmehr durch das Einsetzen der zuerst in Reserve gehaltenen 4. Division und der gesamten Artillerie gegen die Einbruchstelle (russischer linker Flügel) herbeigeführt worden.

Am 27. Mai erfolgte die Besetzung von Talienwan und der Bahnstation Sanschilipu;

am 30. Mai diejenige von Dalni, wo die Japaner Eisenbahnwagen erbeutet und die Hafenanlagen nur teilweise zerstört gefunden haben sollen.

Dalni wurde als Basis für den Landangriff auf Port Arthur eingerichtet.

Wafangku am 14. und 15. Juni.

Während des hierdurch veranlaßten Stillstandes erfolgte der Entsatzversuch der russischen Heeresabteilung Stackelberg durch Vormarsch von Niutschwang längs der Bahn nach Süden. Derselbe scheiterte durch den Verlust der Schlacht bei Wafangku am 14. und 15. Juni. Oku verwendete hierzu die 3., 4. und inzwischen gelandete 5. Division, während die 1. Division zur Deckung von Dalni und der weiteren Ausschiffungen daselbst gegen Port Arthur stehen blieb.

Belagerungsvorbereitungen.

Im Laufe des Juni und in der ersten Hälfte des Juli wurden die Vorbereitungen zum Angriff auf Port Arthur getroffen. Das Belagerungsheer unter Nogi bestand anfangs aus der 1., 9., 11. Division, den zugehörigen Reserve-Brigaden[1]) und den Belagerungsformationen, über die nur wenig bekannt geworden ist.[2]) Nach anscheinend zuverlässigen englischen Berichten haben die Japaner 12,5 cm- und 15 cm-Belagerungskanonen und 11 cm- Marinekanonen, an Steilfeuergeschützen

[1]) Später sollen noch die siebente Division und weitere Reservetruppen zugekommen sein. Die Reserve-Brigaden nennt der deutsche Generalstab in seinen Bearbeitungen neuerdings „verstärkte Landwehrbrigaden".

[2]) Nach einer englischen Meldung aus Tschifu vom Januar 1905 sollen an der Belagerung 20 Sappeur-Bataillone (?) teilgenommen haben.

15 cm-, 21 cm- und 28 cm-Haubitzen und Mörser verwendet. Ende Oktober sollen von letzterem Geschütz 18 Stück vor der Festung gestanden haben. Ein englischer Berichterstatter weiß sogar von 35 28 cm-Geschützen zu melden, die Mitte Januar von der Belagerungsarmee nach Norden abgegangen seien.

Pionierbelagerungsgerät — insbesondere Leitern, Schutzschilde, Sprengvorrichtungen — ist anscheinend erst vor der Festung angefertigt worden.

Von Telegraphen- und Fernsprechgerät sowie von Ballonbeobachtungen ist mehrfach die Rede. Feldbahnen sind wahrscheinlich auch benutzt worden, da andernfalls die schweren Geschütze kaum in Stellung zu bringen waren.

Die anfängliche Stärke der gesamten Belagerungsarmee wird man auf etwa 65 000 bis 75 000 Mann annehmen können. Durch fortwährende Nachschübe wird sie trotz der ungeheuren Abgänge auf annähernd der gleichen Höhe erhalten worden sein.

Über das bei den Japanern vorgeschriebene Verfahren beim Angriff auf Festungen liegt nur eine einzige Veröffentlichung vor,[1]) die aber insofern bedeutungslos ist, als das tatsächliche Verfahren der Japaner mit dem vorgeschriebenen in keiner Weise in Einklang zu bringen ist.

Jupilasastellung 26. bis 28. Juli.

Ende Juni und Anfang Juli gingen die Russen unter leichteren Kämpfen mit dem rechten Flügel in die Lungwanghostellung — westlich dieses Flüßchens — mit dem linken Flügel in die Jupilasastellung zurück. Nachdem sie in den Tagen vom

[1]) Es ist das der vom Festungsangriff handelnde Abschnitt der japanischen Felddienstordnung, die in russischer Bearbeitung vorliegt. Deutscher Auszug und Besprechung im „Militär-Wochenblatt", 107/04.

3. bis 6. Juli durch Vornahme des rechten Flügels auf die Höhen östlich des Lungwangho wiederum die ganze Jupilasastellung besetzt hatten, fanden am 26., 27. und 28. Juli die hartnäckigen Kämpfe um diese Stellung statt. Wegen drohender Umgehung des linken Flügels räumten sie die Russen in der Nacht vom 28. zum 29. Juli und gingen in die Lungwanghostellung — Lange Berge — Hoher Berg — Wolfsberge — Grüner Berg — zurück. Am 30. Juli wurde auch diese Stellung angesichts der starken Überlegenheit der Japaner und drohenden Umfassung des linken Flügels freiwillig aufgegeben und die erste vorgeschobene Stellung im näheren Vorgelände der Festung — Tahobucht — Schakuschan- und Takuschanhöhe — Palidschuan — Langer Berg — Louisabucht — besetzt.

Takuschan 9. August.

Die mehrtägigen hartnäckigen Kämpfe um diese Stellung, bei denen die Japaner zum ersten Male schwere Artillerie verwendeten, führten am 9. August zur Besitznahme der Schakuschan- und der Takuschanhöhen auf dem rechten Flügel, während die Angriffe auf die Mitte bei Süischyin und auf dem linken Flügel an der Louisabucht abgewiesen wurden. Ebenso scheiterten die Versuche der Japaner, von den ersterwähnten Höhen gleich gegen die Hauptstellung der Ostfront auf den Drachenbergen anzustürmen.

Inzwischen hatten sie begonnen, ihre schwere Artillerie auf den Wolfsbergen in Stellung zu bringen. Am 6. August fiel der erste Schuß gegen das Innere der Festung — den Hafen und die Stadt. — Am 19. August begann die allgemeine Beschießung. Diese Beschießung wurde mit geringen Unterbrechungen bis zum Fall der Festung fortgesetzt.

Am 14. und 15. August erneuerten die Japaner ihre Sturmangriffe gegen den linken Flügel der Vorstellung, wobei es

ihnen anscheinend nur gelang, die Russen von einigen Höhen unmittelbar an der Louisabucht zu verdrängen, während die Hauptstellung des äußeren Höhenkranzes — Hoher-, Eck- und Langer Berg —, sowie die Stellung im Lunhotale unmittelbar südlich Süischiyin in den Händen des Verteidigers blieb. Am 16. August bot General Nogi freien Abzug der Besatzung gegen Übergabe der Festung und der Flotte an, wurde aber von General Stoessel kurzer Hand abgewiesen.

Erster Hauptangriff vom 19. bis 24. August.

Der japanische Führer entschloß sich darauf zu einem Verfahren, das wir als abgekürzten oder Sperrfortangriff bezeichnen können. Er beabsichtigte, die an die Lunhoebene anstoßenden Befestigungen des Ost- und Westabschnittes (Kikwan, Erlung und Panlunschan), sowie diejenigen der Lunhoebene selbst mit zwei Divisionen gewaltsam zu nehmen und dann über Fort Wantai (West) gegen das Innere vorzustoßen, während die dritte Division auf dem rechten Flügel demonstrieren sollte.

Am 18. August begann man, die Ausgangsstellung für diesen ersten Hauptangriff auf die Festung durch Ausheben von Laufgräben herzurichten, am 19. August begann die artilleristische Vorbereitung durch die gesamte schwere und Feldartillerie. Die darauf folgenden Stürme und Kämpfe dauerten fünf Tage, vom 19. bis 24. August. Sie konzentrierten sich besonders auf den 19., 21. und 23. August. Im Verlaufe derselben gelang es zwar den Japanern, die sogenannte 174 m Höhe,[1]) das behelfsmäßige Werk Westpanlunschan, einige Befestigungen südlich Süischiyin, sowie eins der vorgeschobenen Kikwanwerke zu nehmen und dicht an das Wantaifort (West)

[1]) Wahrscheinlich die auf dem Plan mit 183 bezeichnete Höhe, (Eckberg).

heranzukommen, sie wurden aber durch mehrfache Gegenangriffe wieder zurückgeworfen und verblieben schließlich nur im Besitz der 174 m Höhe und einiger vorgeschobener Befestigungen auf der Panlunschankette. Der große abgekürzte Angriff hatte mit 14 000 Mann Verlust und einem völligen Mißerfolge geendet. Ein vom General Stoessel zur Ausnutzung desselben in der Nacht vom 26./27. August unternommener großer Ausfall soll ergebnislos verlaufen sein.[1])

Ein von den Japanern in der Nacht des 2. September versuchter Überfall auf den hohen (203 m) Berg und die Langen Berge (Panlunschan) wurde rechtzeitig entdeckt und hauptsächlich durch Minen zurückgeschlagen.

Beginn des förmlichen Angriffs Ende August.

Die bisherigen Mißerfolge der Japaner zwangen den General Nogi, zum belagerungsmäßigen Angriff überzugehen. Das gesamte Angriffsfeld wurde in drei Abschnitte geteilt: einen linken Flügel vor der Ostfront bis etwa Kikwanschan einschließlich, die Mitte gegen die Nordfront und einen rechten Flügel vor der Nordwestfront. Als Hauptangriffsrichtung scheint die Nordfront von Kikwan- bis Sungtsuschanfort einerseits, der Hohe Berg auf der Westfront anderseits gewählt worden zu sein unter gleichzeitiger Demonstration gegen alle übrigen Teile der Hauptstellung. Für jeden Abschnitt wurde eine Division[2]) bestimmt.

[1]) Nach englischen Berichterstattern. Das Originaltelegramm Stoessels vom 28. August weiß von diesem Ausfall nichts, sondern meldet nur, daß erneute Angriffe der Japaner in dieser Nacht auf die Westfront unter verhältnismäßig geringen russischen Verlusten abgeschlagen seien.

[2]) Jedenfalls einschließlich der zugehörigen Reserve- bezw. Landwehr-Brigade.

Die Durchführung des förmlichen Nahangriffs erfolgte anscheinend ganz nach modernen Grundsätzen, d. h. zu Sappen- und Minenarbeiten wurde zur Geländegewinnung nach vorwärts nur insoweit Zuflucht genommen, als gewaltsame Angriffe und Überfälle nicht zum Ziele führten.

Ob eine den modernen Grundsätzen des Festungsangriffs entsprechende Durchführung des Artillerieangriffs stattgefunden hat, ist noch zweifelhaft. Jedenfalls läßt sich eine gewisse Zersplitterung der schweren Artillerie nachweisen. Ein Teil der schwersten Artillerie hat fast unausgesetzt das Innere der Festung, in den letzten Perioden besonders die Kriegsflotte befeuert, doch ist auch die ganze schwere und Feldartillerie nach Maßgabe ihrer Stellung und ihres Wirkungsbereiches zur Bekämpfung der Hauptverteidigungsstellungen und jedesmal zur Vorbereitung der verschiedenen Hauptangriffe und der zahlreichen Teilstürme zusammengefaßt worden.

Am 16. September versuchten die Japaner zweimal die Wasserleitungsredute durch nächtlichen Überfall zu nehmen, aber ohne Erfolg.

Zweiter Hauptangriff 19. bis 23. September.

Am 18. September glaubte der Angreifer mit den Annäherungsarbeiten so weit vorwärts gekommen zu sein, um einen zweiten allgemeinen gewaltsamen Angriff wagen zu können. Er fand in den Tagen vom 19. bis 23. September statt und richtete sich diesmal gegen die Nord- und Nordwestfront. Er charakterisiert sich ebenso wie der Hauptangriff vom 19. bis 24. August als eine fortgesetzte Aufeinanderfolge von Stürmen nach ausgiebiger artilleristischer Vorbereitung. Der Erfolg dieses wieder von ungeheuren Verlusten begleiteten Unternehmens war nur die Besitznahme der Tempel- und Wasserleitungsbefestigung, die im Telegramm Stoessels vom 23. September

als „vorgeschobene Feldbefestigungen" bezeichnet werden. Dieser Verlust bedeutete allerdings für die Verteidigung einen schwerwiegenden Nachteil, da er die Zerstörung der Festungswasserleitung in sich schloß und die Besatzung hinsichtlich Wasserversorgung auf die bereits erwähnten Behelfsmaßnahmen verwies. Dieser Umstand scheint auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Besatzung später recht ungünstig eingewirkt zu haben.

Auch der Hohe Berg auf der Westfront war im Verlaufe dieses Angriffs schon verloren gegangen. Er wurde aber am 23. September bei Tagesanbruch durch einen kühnen Sappeurüberfall vermittels mit der Hand geworfener Sprengladungen wiedergenommen. Bemerkenswert ist auch hierbei, daß die Japaner bei ihrer durch die Detonationen hervorgerufenen panikartigen Flucht in die in ihrem Rücken nur unvollkommen beseitigten russischen Drahthindernisse gerieten und bis auf den letzten Mann vernichtet wurden.

Somit sah sich der Angreifer zur Fortsetzung des förmlichen Nahangriffs genötigt, der infolge Schwierigkeiten der Bodenverhältnisse und wegen Beunruhigung und Störung durch den Verteidiger nur langsam Fortschritte machte. Besonders erwähnt wird ein großer Ausfall am 10. Oktober „von den Vorstellungen gegen neu angelegte Laufgräben, die als zweite Parallele bezeichnet werden." Diese rege Tätigkeit des Verteidigers scheint auch die Japaner veranlaßt zu haben, ihrerseits die gewonnenen Stellungen durch streckenweise Anlage von Drahtnetzen und Minen sowie durch Stützpunkte auf den Flanken besser zu sichern. Die Angriffsartillerie war in diesem Zeitraum auf den Höhen von Schakuschan und Daguschan, auf den Wolfsbergen und grünen Bergen verteilt.

Dieser Zeitraum des förmlichen Nahangriffs dauerte etwa vier Wochen (vom 25. September bis 24. Oktober 1904). Doch

versuchten die Japaner immer wieder durch Teilüberfälle und kleinere Stürme rascher vorwärts zu kommen. Solche fanden statt:

am 4. Oktober gegen den Signalberg am Fort Makiatien,
am 6. und 7. Oktober gegen einzelne Vorbefestigungen der Nord- und Nordwestfront,
am 12. und 13. Oktober gegen den Hohen Berg,
am 14. und 17. Oktober gegen die Nordostfront.

Alle diese Unternehmungen hatten keinen oder nur vorübergehenden Erfolg.

Dritter Hauptangriff 25. Oktober bis 3. November.

Erst am 25. Oktober entschloß sich Nogi zu einem dritten allgemeinen Hauptsturm, um — wie man sagt — den Geburtstag des Mikados — 2. November — durch einen großen Erfolg zu verherrlichen.

Diese dritte Hauptaktion dauerte volle acht Tage, vom 25. Oktober bis 3. November, und richtete sich gegen die Nord- und Nordostfront, im besonderen gegen die Kikwangruppe und deren Anschlüsse (chinesische Mauer). Es wurden hierzu zwei Divisionen verwendet, die in sieben Sturmabteilungen zu einem Regiment eingeteilt waren. Die hartnäckigsten Kämpfe fanden am 30. Oktober und um die Kikwangruppe statt. Vielfach kam es zum Kampfe von Mann gegen Mann mit Bajonett und Handgranate. Bei Erlungschan sollen auch die selbsttätigen Minen sehr gut gewirkt haben. Mehrfache Teilerfolge der Japaner wurden durch das geschickte Eingreifen der russischen Reserven vereitelt. Auch scheint der Angreifer unzureichend mit Sturmgerät ausgerüstet gewesen zu sein.[1]) Ostkikwan soll

[1]) Die Leitern sollen auch zu kurz gewesen sein. Übrigens werden auch „tragbare Segeltuchbrücken" erwähnt.

wiederholt gewonnen und verloren worden sein, ist aber schließlich den Russen verblieben. Als interessante Einzelheit wird erwähnt, daß es den Japanern gelang — wahrscheinlich durch eine außen angelegte Ladung —, in der Stirnwand einer Grabenstreiche von Kikwan eine Öffnung herzustellen und vorübergehend einzudringen. In dem hierbei entstandenen Handgemenge wurden sämtliche Offiziere der Fortbesatzung verwundet.

Das für die Japaner unbefriedigende Ergebnis dieses beispiellosen Ringens war nur die Besitznahme sämtlicher vorgeschobener Außenbefestigungen vor der Front Kikwanschan—Sungtsuschan.[1]) Die Hauptverteidigungslinie selbst mit ihren ständigen Forts verblieb aber, wenn auch schon stark mitgenommen, in den Händen der Russen. Im Nordwestabschnitt waren sie sogar noch im Besitz des hohen Berges und eines Teils der auf den äußeren Höhenkranz vorgeschobenen Panlunschanbefestigungen.

Beginn des Minenangriffs.

Die folgenden Maßnahmen des Angreifers kennzeichnen sich als ein unterirdischer Minenangriff gegen die ständigen Werke der Nordfront, Kikwanschan, Erlungschan, Sungtsuschan. Die Japaner gingen von Laufgräben auf oder dicht am Glacis mit Stollen oder Schleppschächten gegen die äußere Grabenwand und die anscheinend ganz modernen (Kontreskarpen) Grabenstreichen vor. Auf diese Weise gelang es ihnen nach englisch-japanischen Berichten, am 17. November die Grabenstreichen von Erlungschan und Sungtsuschan wenigstens teilweise zu zerstören und am 18. November sich in den Besitz der

[1]) Von diesen Außenbefestigungen werden im offiziellen japanischen Bericht Miao (Ma) und Koliujuma vor Kikwan namentlich aufgeführt.

Glacisfrete und der äußeren Grabenwand zu setzen. Diesem Verfahren versuchten die Russen durch kleine Ausfälle und Gegenminen zu begegnen.

Den erwähnten Erfolg bemühten sich die Japaner, in den Tagen vom 20. bis 24. November durch erneute Stürme auf die angegriffenen Werke der Nord- und Nordostfront auszunutzen. Es gelang ihnen zwar wiederholt, die Gräben zu überschreiten und in mehrere Werke und deren Anschlüsse einzudringen; sie wurden aber immer wieder trotz der Versuche, sich im Graben, auf den Breschen und Brustwehren einzubauen und festzusetzen, im Handgemenge zurückgeworfen oder niedergemacht. Nach dem Telegramm Stoessels vom 25. November war am 24. November 2 Uhr vormittags der Kampf beendet, und es konnte an die Ausbesserung der Schäden gegangen werden.[1])

Vierter Hauptangriff 26. November bis 6. Dezember.[2])

Ungeachtet dieses Mißerfolges begann in der Nacht zum 26. November der vierte große Sturmangriff der Japaner, der wieder Ströme von Blut kostete und erst nach zehntägigen ununterbrochenen Kämpfen mit einem entscheidenden Erfolge der Japaner, mit der endgültigen Aufgabe des hohen Berges durch die Russen am 6. Dezember endete. Die Anlage dieses allgemeinen Sturmes unterschied sich nur wenig von den früheren. Die 1. und die neu eingetroffene Division wurden gegen den

[1]) Die englisch-japanischen Berichte bringen wenig oder nichts über diese Episode.

[2]) Eine eingehende und anscheinend auch im wesentlichen zuverlässige Schilderung dieser Kämpfe bringen die „Times" vom 28. Januar 1905. Hiernach hat an denselben auch „eine neu eingetroffene Division mit frischer Infanterie" (7. Division?) teilgenommen. Ich folge in nachstehendem dieser Darstellung. Sie weicht von früheren Berichten nicht unwesentlich ab.

Nordwestabschnitt, vorzugsweise gegen den hohen Berg, die 9. und 11. gegen die Front Kikwan—Erlungschau angesetzt.

Die hauptsächlich am 26. und 27. November gegen die letzteren Werke unternommenen Stürme führten wiederum zu keinem endgültigen Ergebnis.

Die Kämpfe um den Hohen Berg gehören zu den erbittertsten und blutigsten des Festungskrieges aller Zeiten. Der Berichterstatter der Times sagt hierüber wörtlich:

„In der Tat war der Kampf um den Royusan-Berg ein Riesenkampf, und kein Land sendete in der ruhmvollsten Epoche seiner Geschichte Soldaten aufs Schlachtfeld, die mit größerer Entschlossenheit und so absoluter Todesverachtung kämpften, wie die russische und japanische Infanterie während der dunklen Tage vom 26. November bis 5. Dezember."

Am 26. November wurden Laufgräben auf den Südwesthängen des Royusan — also gegen den eigentlichen Hohen Berg (211 m) — als Sturmstellung angelegt.

Am 27. November erfolgte die artilleristische Vorbereitung.

Am 28. November wurde die Kuppe 211 im Sturm genommen, konnte aber nicht behauptet werden. Doch gelang es dem Angreifer, sich dicht unterhalb der Kuppe einzugraben und dauernd zu behaupten. Der gleichzeitige Sturm gegen den 203 m-Rücken und gegen Akasakayama scheiterte.

Am 29. November wurden die Laufgrabenarbeiten weiter fortgesetzt.

Am 30. November gelang es den Japanern, die Westkante der 211 m-Kuppe zu nehmen und mit Sandsäcken zu verbauen; die Russen hielten in gleicher Weise die Ostkante. Die Stürme auf den 203 m-Rücken und gegen den Akasakayama scheiterten wiederum.

In der Nacht zum 1. Dezember wurden Laufgräben auf dem Nordwesthange des Royusan gegen den 203 m-Rücken angelegt, ohne jedoch Deckung gegen das flankierende Feuer vom Akasakayama zu erzielen.

Am 1. Dezember wurde der Sturm auf die 211 m-Kuppe erneuert. Ein Teil der Japaner erreichte die russischen Verschanzungen, wurde aber niedergemacht. Der Sturm auf den 203 m-Rücken wurde angesetzt, aber als aussichtslos nicht durchgeführt.

Am 2., 3., und 4. Dezember wurden die Laufgräben in den Nächten vervollständigt, so daß man Deckung nach allen Richtungen erhielt, und der Royusan dauernd mit Artilleriefeuer jeder Art überschüttet.

Am 5. Dezember nachmittags nach 3 Uhr gelang der Hauptsturm. Der gesamte Gipfel des Royusan war ein von Leichen bedecktes Trümmerfeld, in welchem die Grundrisse der Befestigungen nicht mehr zu erkennen waren.

Nach russischer Darstellung — Telegramm Stoessels vom 6. Dezember — haben die Kämpfe um den Hohen Berg noch bis zum 6. Dezember gedauert, an welchem Tage derselbe endgültig von den Russen aufgegeben worden sei. Wahrscheinlich sind hierin die verzweifelten Anstrengungen derselben eingerechnet, die für die Fortsetzung der Verteidigung so wichtige Stellung nach ihrem Verlust den Japanern wieder zu entreißen.[1]) Dem Rückzuge der Russen in die ständigen Befestigungen des Tafelberges folgten die Japaner auf dem Fuße.

---

[1]) Nach der Erzählung eines russischen Teilnehmers an diesen Kämpfen haben die Japaner beim letzten Angriffe große Mengen Holz und Kohle, die in der Nähe der 203 m-Befestigung aufgehäuft lagen, angezündet. Da infolge der Windrichtung Rauch und Flammen gerade auf die Russen zugetrieben worden seien, hätten sie notgedrungen zurückgehen müssen.

Schon am 6. Dezember besetzten sie die Vorhöhen dieser Gruppe, darunter den Asakajamaberg.

Am gleichen Tage[1]) wurde ein Waffenstillstand (der zweite) von fünf Stunden Dauer zur Beerdigung der Toten vereinbart.

Über das Schicksal der Paulunschanbefestigungen in diesem vierten Hauptangriff ist nichts Näheres bekannt geworden. Sehr wahrscheinlich ist es, daß sie freiwillig geräumt worden sind. Jedenfalls befanden sich die Japaner Anfang Dezember im unbestrittenen Besitz der beherrschenden Punkte des gesamten äußeren Höhenzuges im Westabschnitt, und damit tritt der entscheidende Wendepunkt im Schicksal der Festung ein.

Beschießung der Flotte.

Der Erfolg wurde sofort durch die planmäßige Beschießung der russischen Flotte im Osthafen ausgenutzt. Wenn es auch vorerst nicht gelang, den vom Verteidiger unter scharfem Artilleriefeuer gehaltenen Hohen Berg selbst zur Aufstellung schwerer Geschütze zu verwenden, so waren die Japaner doch jetzt im Besitz tadelloser Beobachtungsposten, und am 15. Dezember war das ruhmlose Ende der russischen Flotte im Hafen besiegelt. Am 18. Dezember wurde auch das letzte noch gefechtsmäßige Schlachtschiff, die „Sewastopol", welches außerhalb des Hafens in der Nähe des Mantauschanforts Zuflucht gesucht, nach wackerer Gegenwehr durch Torpedoangriffe vernichtet.

Kondratenko.

Am 15. Dezember hatte die Besatzung einen anderen schweren, ja unersetzlichen Verlust erlitten. In einer Kasematte des Forts II (Kikwanschan) wurde General Kondratenko durch

[1]) Nach anderen Berichten schon am 2. Dezember.

eine durchschlagende japanische 28 cm-Granate getötet, mit ihm 8 Offiziere, darunter 3 Ingenieure, 7 Offiziere wurden gleichzeitig verwundet. General Stoessel nennt ihn im hierüber berichtenden Telegramme vom 23. Dezember „unseren Helden und unseren Stolz" und fügt hinzu: „Der Tod des Generals Kondratenko brachte einen erschütternden Eindruck hervor."

In der Tat ist kaum daran zu zweifeln, daß Kondratenko die Seele der Verteidigung war und in Port Arthur eine ähnliche hervorragende Rolle gespielt hat, wie Todleben in Sewastopol. Mit ihm ging, wie aus den folgenden Telegrammen Stoessels und dem letzten Verlauf der Belagerung deutlich erkennbar ist, auch die frische Zuversicht und das bisher unerschütterliche Selbstvertrauen der Besatzung dahin.[1])

Fortsetzung der Minenangriffe und Stürme.

Am 18. Dezember wurde nach englisch-japanischen Berichten das Fort Tungkikwanschan (anscheinend das nördlichste der Kikwangruppe) als erstes der ständigen Werke in der Hauptverteidigungslinie nach zehnstündigem erbitterten Kampfe vom Angreifer genommen. Um 2½ Uhr nachmittags detonierten sieben Minen unter dem Hauptwalle. Die erste zu früh losbrechende Sturmabteilung wurde durch die zuletzt auffliegenden Minen zum Teil mit verschüttet. Gegen 7 Uhr war es den Japanern gelungen, in kleineren Abteilungen, gedeckt durch die Trümmer, den Graben zu überschreiten und sich auf dem Wall und in den Trichtern einzunisten. In der Dunkelheit drangen sie von da aus Schritt vor Schritt unter ständigem Feuergefecht und Handgemenge vor, jeden einzelnen Teil und

[1]) Kondratenko (sprich Kandratjónko) ist aus der Ingenieurwaffe hervorgegangen, jedoch nach dem Besuch der Nikolai-Ingenieur- und der Generalstabsakademie dauernd im Generalstabs- und Infanterietruppendienst verwendet worden.

Abschnitt des Forts sich besonders erkämpfend. Erst um Mitternacht war das ganze Werk in ihren Händen.

Dieser Vorgang ist typisch auch für die später durch Minenangriff genommenen Forts. Er liefert die beste Beleuchtung der beispiellosen Zähigkeit sowohl des Angriffs, wie der Verteidigung im förmlichen Nahkampfe des Festungskrieges.

Stoessel meldet über diesen Kampf nichts, wohl aber unterm 20. Dezember, daß er am 19. Dezember die Truppen aus Fort II (Kikwan) nach Adlernest (Kinkieschan) und der „chinesischen Mauer" zurückgezogen und die Kasematten habe sprengen lassen. Man darf also wohl annehmen, daß nach Verlust des Tungkikwanwerkes die ganze Kikwangruppe unhaltbar wurde und deshalb geräumt worden ist.[1])

Fortschritte des Angreifers im Westabschnitt.

Nach der Besitznahme des 203 m Berges entfaltete der rechte Flügel der Japaner eine rege Tätigkeit, sich nach Süden auszudehnen, um dadurch die Festung vom Laoteschan abzuschneiden.

Am 22. Dezember befand sich der Angreifer bereits im Besitz der Halbinsel zwischen Louisa- und Taubenbucht, am 23. Dezember im Besitz der Höhen $2^1/_2$ km südöstlich des 203 m Berges,[2]) am 24. Dezember scheint er sich der Befestigung Fendschatun (Udjanschan?) bemächtigt zu haben, am 25. und 27. Dezember machte er durch Artilleriefeuer unterstützte Vorstöße gegen die Nordosthänge des Laoteschan und nötigte, wie

[1]) Es würde dies mit einer japanischen späteren Meldung übereinstimmen, wonach Tungkikwan und Ma (M?) von den Russen selbst gesprengt worden und mehrere Werke auf der Nordostfront mehrere Tage lang von keinem der beiden Teile besetzt gewesen seien.

[2]) Östlich Hoyangshakao (San schu gou); Fort Tayanku?

es scheint, die Russen, sich nach hartnäckigem Widerstande in den Schutz der Laoteschanbefestigungen zurückzuziehen. Am 28. Dezember wurde der Niryohügel (?) besetzt und damit die Vereinzelung des Laoteschanfort „fast" beendet.[1]) Schließlich sollen nach einem späteren englischen Bericht die Japaner am 1. Januar 1905 „die Wasserwerke von Laoteschan" genommen haben.

Die Entscheidung.

Inzwischen arbeitete der Angriffsmineur gegen die Forts III (Erlungschan), IV (Sungtschan) und V (Wantai-Ost) zwar unter großen Schwierigkeiten aber erfolgreich vor. Am 27. Dezember wurde in Fort V durch eine Mine Bresche gelegt, der darauf unternommene Sturm einer kleineren Abteilung aber noch abgewiesen.

Am 28. Dezember 10 Uhr vormittags flog ein Teil des Hauptwalles von Fort Erlungschan (III) in die Luft. Es wiederholten sich hier die Vorgänge von Tungkikwan. Um 1 Uhr nachmittags begann der Sturm über den Graben auf den Hauptwall, aber erst um 5 Uhr, nachdem mehrere Stürme abgeschlagen waren, gelang es dem Angreifer sich des Hauptwalles zu bemächtigen und bei anbrechender Dunkelheit, die einzelnen Teile des Forts zu nehmen, das erst um 7½ Uhr ganz in seinen Händen war. Zwei Gegenangriffe der Russen scheiterten an der Unmöglichkeit, sich aus dem einzigen engen Zugangslaufgraben zu entwickeln.[2]) Indessen soll sich eine Abteilung der Russen in einer Stellung an der Kehle[3]) noch

[1]) Über diese Vorgänge liegen nur Nachrichten des „Daily Telegraph" über Tschifu vor. Sind sie richtig, so ist die Erklärung dafür gegeben, daß in den letzten Tagen der Verteidigung der Rückzug der Besatzung nach dem Laoteschan nicht mehr in Frage kommen konnte.

[2]) Nach Stoessel.

[3]) Kehlblockhaus oder Kehlstreiche?

bis 3 Uhr vormittags gehalten haben. Die Besatzung des Forts hatte sich zum Teil in die Hohlräume zurückgezogen. Da die Japaner die Ausgänge durch Maschinengewehre unter Feuer hielten, gelang es einem Teil der Russen „durch ein Fenster das Freie zu gewinnen.“ [1])

Am 31. Dezember wiederholten sich die geschilderten Vorgänge, allerdings auf einen kürzeren Zeitraum zusammengedrängt bei Fort Sungtsuschan.[2]) Um 10 Uhr vormittags sprangen die Minen, wobei ein Teil der Besatzung in den Hohlräumen verschüttet wurde, das Fort wurde sodann, besonders von dem am 28. Dezember genommenen Erlungschan aus mit Feuer überschüttet, und bereits um 11 Uhr vormittags befand es sich in den Händen der Japaner.

Ein darauf angesetzter Sturm auf die „chinesische Mauer von Fort III bis Adlernest“ wurde mit Hilfe der noch gut wirkenden Feldartillerie zweimal abgeschlagen.

In der Nacht zum 1. Januar 1905 nahm Stoessel seine Truppen hinter die chinesische Mauer zurück, die rechte Flanke gestützt auf den „großen Berg.“ [3])

Die Japaner befanden sich somit im Besitz des ganzen nördlichen Teils des Ostabschnitts von Kinkieschan Nord (Adlernest) bis Sungtsuschan.

Am 1. Januar 1905 wurde der fünfte und letzte allgemeine Sturm unternommen, der die Besitznahme des gesamten Ostabschnitts bezweckt zu haben scheint. Nogi meldet, daß in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 4½ Uhr nachmittags

[1]) Nach Stoessel.

[2]) In Stoessels Telegramm vom 1. Januar 1905 wird es ebenso, wie in anderen Telegrammen Erlungschan, Fort III genannt. Jedenfalls liegt hier ein Irrtum oder Druckfehler vor.

[3]) Vermutlich in die Linie Wachtelberg — Chinesenstadt — Berg 209. Es muß wohl hier noch eine zweite „chinesische Mauer“ vorhanden gewesen sein.

Fort Wantai (Ost?) gestürmt wurde. Außerdem soll nach japanischer Angabe an diesem Tage das N-fort, das Ost- und neue Fort Panlunschan und die Höhen im Süden von Housaniantao (Sanjangtao) genommen worden sein.[1]) Es läßt sich wohl annehmen, daß sich die Japaner am Nachmittage auch im Besitze sämtlicher Befestigungen des Westabschnitts befanden mit Ausnahme der Forts des Tafelberges.

Das Ende.

Das Drama näherte sich dem Abschlusse.

Am 1. Januar 1905, 5 Uhr nachmittags, südlich Süischinin wurde dem russischen Parlamentär der Brief Stoesſels abgenommen, welcher Übergabeverhandlungen vorschlug. Um 9 Uhr abends erhielt ihn Nogi. Der Eingang lautete:

„Nach der allgemeinen Lage der ganzen Linie der von Ihnen gehaltenen feindlichen Stellungen zu urteilen, finde ich, daß weiterer Widerstand in Port Arthur unnütz ist, und zur Verhinderung eines nutzlosen Opfers an Menschenleben schlage ich die Eröffnung von Übergabeverhandlungen vor."

Am 2. Januar 1905, $4^1/_2$ Uhr nachmittags wurde die Verhandlung von den Bevollmächtigten unterzeichnet.

Die Bedingungen sind bekannt.

In der Nacht vom 1. zum 2. Januar bemühten sich die Russen noch durch Sprengungen von Festungswerken, Schiffen und Hafenbauten, die Wiederinstandsetzung der Festung als japanisches Bollwerk möglichst zu erschweren.

Es bleibt nachzuholen, daß Ende Dezember ein Teil der Nichtkombattanten nach einem Orte am Fuße des Laoteschan gebracht worden war, der zufolge gegenseitiger Vereinbarung

[1]) Nach dem Plane nicht festzustellen; wahrscheinlich handelt es sich um die Höhen nordöstlich des Laoteschan.

nicht beschossen wurde. Dagegen haben die Japaner nach Vernichtung der Flotte schonungslos die Stadt beschossen und vielfach die Lazarette getroffen, wodurch entsetzliche Szenen entstanden sein sollen.[1])

Nach beendeter Übergabe am 12. Januar 1905 meldete Nogi, daß ausgeliefert wurden: 546 Geschütze, darunter 54 großen, 149 mittleren und 343 kleinen Kalibers, 82 670 Granaten, 3000 kg Pulver,[2]) 35 252 Gewehre, 2¼ Millionen Patronen für Handfeuerwaffen und 1920 Pferde.

Anderen Nachrichten zufolge sollen auch noch einige Verpflegungsvorräte, besonders Reis und Mehl, vorhanden gewesen sein.

Dagegen kann als festgestellt gelten, daß hochgradiger Mangel an Verbandmitteln und Medikamenten geherrscht hat.

Die Zahl der noch lebenden, Heer und Flotte angehörigen Verteidiger betrug bei der Übergabe 878 Offiziere und Beamte, 23 491 Mann; hiervon waren in den letzten Tagen, wenn auch physisch und moralisch in ihrer Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt, so doch noch gefechtsfähig nur 5000 bis 6000 Mann.

Nimmt man die ursprüngliche gesamte Besatzung einschließlich Flotte auf 45 000 Köpfe an, so ergiebt sich hieraus, daß fast die Hälfte gefallen war. 265 vH. — d. h. der Mann durchschnittlich zwei- bis dreimal — sind verwundet worden.[3])

Die Abgänge der Japaner an Toten, Verwundeten und Kranken können berechnet werden, wie folgt:

---

[1]) Nogi entschuldigte dies im Schriftwechsel mit Stoessel durch die Abnahme der Treffsähigkeit seiner Geschütze.

[2]) Nach anderen Angaben 30 000 kg.

[3]) Prozentsätze an Gefallenen und Gefangenen für die einzelnen Truppenteile vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 10/05.

26. Mai Kintschau	4 194 [1])
26. bis 31. Juli Jupilalasastellung	4 023 [1])
7. bis 9. August Takuschanstellung	1 171 [1])
13. bis 15. August Höhen an der Louisabai	1 135 [1])
19. bis 24. August erster Hauptangriff . .	14 835 [1])
19. bis 23. September zweiter Hauptangriff	10 000
25. Oktober bis 3. November dritter Hauptangriff	13 000 [1])
26. November bis 6. Dezember vierter Hauptangriff	12 000
18. Dezember 1904 bis 1. Januar 1905 Minenangriffe und letzte Stürme	6 000
An den übrigen Tagen täglicher Abgang etwa 100 pro Tag, rund 100 Tage . . .	10 000
	70 348 [2])

darunter über 1500 Offiziere.

8. Betrachtungen.

Zusammenfassung der Haupterscheinungen.

Unsere bisherigen Anschauungen über das Verfahren und über viele Vorgänge des heutigen Festungskrieges beruhten auf Theorie, Friedensversuchen und Übungen. Die letzte Periode kriegsmäßiger Erfahrungen auf dem Gebiete des Landfestungskrieges beginnt mit Sewastopol, umschließt die Belagerung von Gaeta 1860/61, den Civil war in Nord-

[1]) Nach „Militär-Wochenblatt" 158/1904.
[2]) Offiziell werden 55 000 zugestanden, davon 1/5 Tote.

amerika, die Kriege 1864, 1866, 1870/71 und endet mit Plewna 1877/78.[1])

Seit Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schien mit der ungeahnten Steigerung der artilleristischen Leistungsfähigkeit und der dadurch hervorgerufenen völligen Umwodelung der Befestigungsanlagen eine ganz neue Epoche des Festungskrieges eingeleitet zu sein. Abgesehen von der ewig gültigen Lehre von der Bedeutung der moralischen und psychologischen Kräfte, waren uns aus den vorerwähnten Kriegserfahrungen nur wenige leitende Grundsätze verblieben. Die wesentlichsten derselben waren wohl die, daß

1. „zum Erfolge im Festungskriege die Herbeiführung der artilleristischen Überlegenheit in der Regel Vorbedingung ist;
2. daß aber die endgültige Entscheidung genau so, wie früher und wie im Feldkriege nur von der Infanterie erwartet werden kann."[2])

Hier nicht näher zu erörternde Verhältnisse brachten es mit sich, daß der Gesichtspunkt zu 1. zunächst in den Vordergrund trat. Man erkannte der Artillerie — allerdings nicht ohne Widerspruch von bestimmter Seite — im Festungskriege den Vorrang vor den übrigen Waffen zu.

Besonders bei uns in Deutschland gewann diese Anschauung Boden. Man war vor allem bestrebt, die Kampfbedingungen der Artillerie im Festungskriege nicht nur materiell zu verbessern, sondern räumte ihr auch organisatorisch eine mehr oder weniger maßgebende, selbständige und leitende

---

[1]) Die sogenannten „Belagerungen" von Ladysmith, Kimberley und Mafeking im letzten Burenkriege haben nur Beiträge zur Beurteilung mancher technischer Einzelheiten geliefert.

[2]) „Die Bedeutung und Verwendung des Gewehrfeuers im Festungskriege", Mitteilungen des Ingenieurkomitees, 36. Heft, 1904.

Stellung ein, die mit dem sonst immer hervorgehobenen Grundsatze, daß wie im Feldkriege, so auch im Festungskriege lediglich der höhere, gemeinschaftliche Truppenführer, nicht die Spezialwaffe für die Maßnahmen verantwortlich sei, nicht leicht in Einklang zu bringen war.

Eine weitere Folge dieser Anschauung war, daß man bei uns — im gewissen Gegensatze zum Auslande — im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der Artillerie dem Nahkampfe im Festungskriege weniger Bedeutung beimaß und ihn im wesentlichen vom Gesichtspunkte der Einheimsung einer von der Artillerie zur Reife gebrachten Frucht betrachtete. Wenn auch anerkannt werden muß, daß man neuerdings begonnen hat, auch dem Grundsatz zu 2. wieder mehr Beachtung zu schenken und auch an die Verbesserung der Kampfbedingungen der Infanterie im Festungskriege zu denken, so ist es doch erklärlich, daß die entsprechende Vorbildung der vorzugsweise für den Nahkampf bestimmten Waffen, Infanterie und Pioniere, auf einen Weg geriet, der wohl als ein etwas einseitiger bezeichnet werden muß.

Aber schon die geringen Leistungen der schweren Artillerie im südafrikanischen Kriege 1899 bis 1902, im besonderen die weit hinter der Erwartung zurückbleibende Wirkung der englischen Lyddit granaten[1]) in Verbindung mit der die Erwartungen übertreffenden Defensivkraft des neuzeitlichen Infanteriegewehrs, des Maschinengewehrs und leichten Schnellfeuergeschützes mußten stutzig machen. Aber wie auf manchen anderen Gebieten des Kriegswesens, wo dieser Krieg kaum mißzuverstehende Erfahrungen zeitigte, glaubte man ihm auch hierin eine maßgebende Bedeutung nicht beilegen zu dürfen.

Nun kam der ostasiatische Krieg und mit ihm das nun

[1]) Paardeberg.

abgeschlossene Drama Port Arthur, die erste Belagerung unter modernen Verhältnissen, die so ziemlich alle Phasen und Erscheinungen des neuzeitlichen Festungskrieges im bitteren Ernst vor Augen führte, über die man sich bisher nur theoretisch auf Grund eigenen Nachdenkens oder mit Hilfe von Dienstvorschriften und Lehrbüchern bestimmte Vorstellungen bilden konnte.

Wir wollen uns die wesentlichsten Momente dieser Erscheinungen nochmals zusammenfassen und klar machen.

1. Wir haben im großen und ganzen in Verteidiger und Angreifer gleichwertige und ebenbürtige, und zwar erstklassige Gegner vor uns. Diese Ebenbürtigkeit erstreckt sich auf physische und moralische Beschaffenheit, Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung,[1]) Energie und Intelligenz der Führung.[2])

2. Wir haben eine Festung, die, wenn auch nicht ganz auf der Höhe mancher Festungen des westlichen Europas stehend, doch nach Ausdehnung, Geländeverhältnissen, fortifikatorischer Beschaffenheit, artilleristischer und sonstiger Ausrüstung sehr wohl mit der Mehrzahl der sogenannten modernen Fortfestungen konkurrieren kann, an Güte der Besatzung sie sogar übertreffen dürfte. Ihre Lage bietet auch

[1]) Die den Japanern nachgerühmte bessere Ausbildung im Infanteriegefecht kommt meines Erachtens im Festungskriege dem Angreifer mehr zugute als dem Verteidiger. Die Zähigkeit, Geschlossenheit und Bajonettaktik der Russen in der Rolle des Verteidigers hält aber die Wage. Auf die Artillerie komme ich noch später zu sprechen.

[2]) Der „Berliner Lokalanzeiger" meint, daß die hervorragendsten Persönlichkeiten der russischen Armee in Port Arthur vereinigt waren. Das ist wohl nur bedingt richtig und beruht auf einer Unterschätzung der russischen Leistungsfähigkeit gerade auf dem Gebiete der Verteidigung. Man kann wohl annehmen, daß manche anderen russischen Führer und Offiziere in der gleichen Lage dasselbe geleistet haben würden, wie Stoessel, Kondratenko, Fock, Smirnow, Nikitin und andere.

den Vorteil, daß ein völliger Abschluß von der Außenwelt schwierig, in der Tat auch nie ganz durchgeführt worden ist.

3. Die Festung hat drei Monate Zeit zur Armierung gehabt bei ungestörter Verbindung mit dem Hinterlande, $2^1/_2$ Monat nach Unterbrechung derselben zur Ergänzung der Armierungsarbeiten und zur Kriegsarbeit. Diese Zeit wurde ausgenutzt zu einer weitgehenden Verteidigungseinrichtung des weiteren und näheren Vorgeländes und — was sehr zu beachten ist — um eine Korrektur des ständigen Umzuges insofern vorzunehmen, als die Hauptverteidigungsstellung im Westabschnitt in behelfs- und feldmäßiger Befestigungsform auf den beherrschenden äußeren Höhenkranz vorgeschoben wurde. Dies gibt Veranlassung, daß der Haupt- und Entscheidungskampf im Ostabschnitt um eine ständig, im Westabschnitt größtenteils um eine behelfsmäßig befestigte Stellung geführt wird.

4. Trotz dieser wesentlichen Verbesserung der taktischen Verteidigungsbedingungen bleibt das Vorgelände der Festung für den Artillerieangriff nicht ungünstig. Für den Nahangriff dagegen sind die Geländeverhältnisse sehr schwierig.

5. Ein Auszug aus der Übersicht über den Verlauf der Belagerung, Kapitel 7, ergibt folgendes:

Vom 9. Februar bis 4. Mai 1904, also 86 Tage, hatte sich die Festung nur der Angriffe zur See zu erwehren;

vom 5. Mai bis 30. Juli 1904, also 86 Tage, fand der Kampf um das weitere Vorgelände[1]) statt;

vom 31. Juli bis 23. November 1904, also 55 Tage, fand der Kampf um das nähere Vorgelände[1]) statt;

[1]) Zwischen weiterem und näherem Vorgelände mache ich den Unterschied, daß in das nähere noch eine artilleristische Unterstützung der dortigen Stellungen von der Hauptverteidigungslinie möglich ist.

vom 24. September 1904 bis 1. Januar 1905, also 100 Tage, fand der Kampf um die Hauptstellung statt.

Insgesamt also 327 Tage, wovon 241 auf die Landverteidigung entfallen.

Ein Auszug nach anderen Gesichtspunkten gruppiert:

Vom 6. Mai bis etwa 20. Juli, also 76 Tage, Ausschiffung des Angreifers und Deckung desselben;

vom 21. Juli bis 16. August 1904, also 27 Tage, Durchführung der weiteren und engeren Einschließung;

vom 17. bis 24. August 1904, also 8 Tage, abgekürzter bzw. gewaltsamer Angriff mit völligem Mißerfolge;

vom 25. August 1904 bis 1. Januar 1905, also 130 Tage, belagerungsmäßiger Angriff.

Insgesamt also 241 Tage.

Die nebenhergehende Beschießung mit schwerem Geschütz dauerte mit einigen Unterbrechungen vom 6. August 1904 bis 1. Januar 1905, also 149 Tage.

Allgemeine Grundsätze des Festungskrieges und des Festungsbaues.

Was zunächst in die Augen fällt und für viele eine große Überraschung bot, war die lange Dauer des Widerstandes der Feste.

Vorgelände.

Zum Teil ist der langdauernde Widerstand den Maßnahmen des Verteidigers im weiteren und näheren Vorgelände zuzuschreiben. Es darf aber nicht übersehen werden, daß diese Maßnahmen im vorliegenden Falle durch die Geländebeschaffenheit und Stärke und Güte der Besatzung besonders begünstigt wurden. Die

zu befürchtenden Umfassungen des Angreifers wurden stets rechtzeitig erkannt und die vorgeschobenen Stellungen rechtzeitig geräumt. Unzweifelhaft würde die Behauptung des Vorgeländes leichter und viel wirksamer gewesen sein, wenn auf eine bessere Mitwirkung der Flotte auf den Flanken hätte gerechnet werden können.

Die für die Einleitung des Kampfes um die Festung so überaus wichtige Nanschanstellung auf der Landenge von Kintschau war nur in stark feldmäßiger Form befestigt. Hier hätte eine mit allen Mitteln der neuesten Technik ständig ausgebaute Sperrbefestigung — Panzerfort oder Panzergruppe — mit geringer Besatzung dem Verteidiger unschätzbare Dienste leisten, dem Angreifer die größten Schwierigkeiten und Zeitverlust bereiten können!

Die verhältnismäßig geringe seitliche Ausdehnung des Vorgeländes scheint auch den Mangel an Kavallerie beim Verteidiger wenig fühlbar gemacht zu haben. Unter anderen Verhältnissen wird sich gerade bei den Kämpfen im weiteren Vorgelände eine weitgehende Mitwirkung der Kavallerie nicht entbehren lassen. Auch werden dann Radfahrerabteilungen, berittene Infanterie und Maschinengewehre sehr am Platze sein.

Abgekürzter Angriff.

Weniger Überraschung hatten das völlige Fiasko des ersten großen abgekürzten Angriffs und die geringen Ergebnisse der nach dem gleichen Rezept angesetzten folgenden allgemeinen Stürme (attaques d'emblée) gebracht. Diese Angriffe fanden fast genau nach den Sauerschen und Scheibertschen Vorschlägen statt. Auf die artilleristische Frage hierbei komme ich noch später zurück. Gewiß waren diese Angriffe einer Besatzung, wie der russischen gegenüber sehr gewagt, ich bin aber der Überzeugung, daß die Befestigungsmanier und das Ver-

teidigungsverfahren der Russen zu dem für den Angreifer so ungünstigen Ergebnis sehr wesentlich mitgewirkt haben. In ersterer Beziehung kommen besonders die weitgehende Tiefengliederung der Befestigung, die grundsätzliche Bestreichung der Zwischenfelder, die Verwendung zahlreicher sturmfreier geschlossener Stützpunkte auch im Rückengelände, in letzterer das mehr vorsichtige Einsetzen der Kampf- und eine sehr umfangreiche Beteiligung der leichten Artillerie an der frontalen Abwehr des Nahangriffs in Betracht. An vielen Stellen ist es dem Heldenmut der Japaner gelungen, nicht nur die vorgeschobenen, sondern auch die Hauptverteidigungsstellung zu durchbrechen. Die vorangegebenen Verhältnisse hinderten aber die Sicherung und Ausnutzung dieser Teilerfolge, so daß sie wieder verloren gingen.

Diese Erfahrungen haben die bei uns vielfach bestrittene Anschauung bestätigt, daß man sowohl beim Festungsbau, wie bei einer nachhaltig zu verteidigenden Feldstellung eine gewisse Tiefengliederung nicht entbehren kann.[1])

Belagerungsmäßiger Angriff.

Der Übergang zum belagerungsmäßigen Angriff hatte somit nichts Wunderbares, worauf aber kaum jemand gerechnet hat, das ist die Dauer desselben und seine Durchführung bis zu einem Stadium, das in den Augen vieler schon längst als veraltet galt. Es ist sehr interessant, aus den ziemlich genauen Berichten der englischen Zeitungsbericht-

[1]) Neuerdings sind in der deutschen Literatur Oberstlt. z. D. Frobenius und Oberst z. D. Woelki hierfür eingetreten. Auch ich habe mich bereits in meiner „Festung in der heutigen Kriegführung" (Berlin 1903. E. S. Mittler & Sohn) und in meinem Aufsatz in Nr. 13 und 14 der Zeitschrift „Die Armee": „Über die militärische und finanzielle Bedeutung der Stadtentfestigungen" hierfür ausgesprochen.

erstatter im Hauptquartier Nogis zu ersehen, daß der Angriff ganz so angesetzt und durchgeführt wurde, wie man es sich in Deutschland und in Frankreich denkt.

Es waren drei Abschnitte, deren Befehlshaber selbständig, wie es scheint mitunter sogar zu selbständig und mit zu wenig Zusammenhang, ihre Maßnahmen trafen. Man kam auch stetig und mit geringen Verlusten vorwärts, allerdings nur sehr langsam und unter großen Schwierigkeiten, wobei man sehr frühzeitig zur völligen Sappe und zu Minen Zuflucht nehmen mußte. An Versuchen, dieses Verfahren bei jeder passenden Gelegenheit durch gewaltsame oder überraschende Vorstöße in kleinerem Maßstabe abzukürzen, fehlte es ebenfalls nicht, sie mißglückten aber häufig. Nun war man Mitte September an die ins nächste Vorgelände der Hauptstellung vorgeschobenen Hilfs- oder Schutzbefestigungen[1]) so nahe, sagen wir auf einige 100 m, herangekommen, daß ein erneuter allgemeiner Sturm auch von uns für gerechtfertigt erachtet worden wäre. Er erfolgte in den Tagen vom 19. bis 23. September und ist im Kapitel 7 als zweiter Hauptangriff bezeichnet. Das Ergebnis ist bekannt.[2])

Die Fortsetzung des förmlichen Nahangriffs gegen die Nordfront unter vermehrten Schwierigkeiten führte Ende Oktober bis dicht an oder sogar auf das Glacis der ständigen Hauptstellung. Trotzdem mißlang der dritte große Hauptangriff.[3]) Er brachte die Japaner nur in den Besitz sämtlicher Außenbefestigungen der Hauptforts. Und nun geschah das Unerwartete. Der Angreifer sah sich zu einem kombinierten Sappen- und Minenangriff genötigt, der sich zunächst mit

[1]) Die Engländer nennen sie screens. Sie hatten ausnahmslos feldmäßigen oder behelfsmäßigen Charakter.

[2]) Vgl. S. 20.

[3]) Vgl. S. 22.

Erfolg gegen die äußere Grabenwand und die Grabenstreichen richtete. Und als wiederum die darauf unternommenen Versuche, mit stürmender Hand den Hauptwall zu nehmen und in das Innere einzudringen, mißglückten, blieb nichts anderes übrig, als wiederum die Hilfe des Mineurs und Sappeurs in Anspruch zu nehmen. So nur gelang es im vielstündigen, ja tagelangen Ringen, den Hauptwall zu nehmen und Schritt vor Schritt im Innern der Werke vorzudringen. Dieses Verfahren wurde nicht vereinzelt, sondern gegen die vier Hauptwerke der Angriffsfront angewendet und gegen drei derselben[1]) bis zum letzten Stadium durchgeführt.

Woher dieses Wiederaufleben des förmlichen Angriffs in seinen letzten Erscheinungen, dieses langen zähen Ringens um Glacis, Graben, Wall und innere Abschnitte, das man längst abgetan glaubte?

Versagen der Artillerie.

Die Antwort ist klar: „Die Artillerie hat versagt." Darüber herrscht wohl jetzt schon Einigkeit. Anders steht es mit der nächsten Frage: „Warum hat sie versagt?" Hierauf sind mehrere Antworten möglich. Entweder man sagt: „Die Leistungsfähigkeit der modernen Belagerungsartillerie im allgemeinen ist bisher theoretisch überschätzt worden," und dann stehen wir vor einer typischen Erscheinung oder man sagt: „Der Artillerieangriff der Japaner vor Port Arthur war minderwertig, — minderwertig nach Zahl, Art, Leistungsfähigkeit der Geschütze und ihrer Munition, minderwertig in der Durchführung," und dann wird man dieses Urteil in allen Einzelheiten sorgfältig begründen müssen und nur mit großer Vorsicht praktische Schlußfolgerungen ziehen können.

---

[1]) Kikwan, Erlung und Sungtsu.

Gewiß wird man vor endgültiger Entscheidung, welcher Seite man sich zuneigt, das Bekanntwerden der näheren Einzelheiten abzuwarten haben. Bei einer eingehenden und unbefangenen Würdigung der bisher vorliegenden Nachrichten wird man aber vorläufig berechtigt sein, den Mißerfolg der japanischen Artillerie beiden Faktoren, d. h. ebensowohl den dort vorliegenden besonderen Verhältnissen, als dem Umstande zuzuschreiben, daß man die materielle und moralische Mitwirkung und Leistungsfähigkeit unserer modernen schweren Artillerie im Festungskriege theoretisch zu hoch veranschlagt, sie überschätzt hat. Sicherlich mögen die Japaner in der Verwendung ihrer Artillerie Fehler gemacht haben — eine gewisse örtliche und zeitliche Zersplitterung in der Aufstellung und damit wohl auch der Feuerverteilung ist unverkennbar, auch ist bekannt geworden, daß die Beobachtung zu Anfang der Belagerung recht schwierig und ungünstig war — mögen sie auch viel Munition zur Beschießung des Inneren der Festung verwendet haben; das ging aber nur nebenher und wir würden es im gleichen Falle sicherlich auch tun. Die japanische Artillerie hat aber nach allen Regeln der Kunst nicht schlecht geschossen, d. h. sie hat getroffen, und das deutet auf eine gut ausgebildete Truppe und auf ein gutes Geschützmaterial.

Über die Zahl der Geschütze ist näheres nicht bekannt. Es ist wahrscheinlich, daß es an Steilfeuergeschützen gefehlt haben mag. Doch steht fest, daß der Angreifer vom Oktober ab mindestens 18 Stück 28 cm-Haubitzen — jedenfalls mehr, als jede europäische Macht verwenden könnte —, in Stellung und eine beträchtliche Zahl 15 cm- und 21 cm-Steilfeuergeschütze, 11 cm-, 12 cm- und 15 cm-Flachfeuergeschütze, sowie mindestens 128, wahrscheinlich erheblich mehr Feldgeschütze zur Verfügung hatte. Daß wenigstens ein Teil dieser Geschütze mit Brisanz-

granaten geschossen hat, ist sicher, denn es ist vielfach über die Einwirkung der giftigen Gase geklagt worden, und wie wirksam die 28 cm-Granaten waren, lehrt der traurige Vorfall mit Kondratenko.[1])

Es ist auch im allgemeinen auf sehr weite Entfernungen und, wie es scheint, nicht ohne Erfolg geschossen worden, wiederum ein Beweis für die Güte des Artilleriematerials.

Was Zahl und Verwendung anbelangt, so steht zweifellos fest, daß es den Japanern gelungen ist, die Feuerüberlegenheit zu erringen und die Verteidigungsartillerie zum Schweigen zu bringen, allerdings nicht im Sinne einer völligen Niederkämpfung oder Vernichtung, wie es der Festungsartillerie vermutlich ergangen wäre, wenn sie den Grundsatz der Aufopferung in der einmal genommenen Kampfstellung befolgt hätte; denn dazu ließ es das russische Verteidigungsverfahren nicht kommen. Anders wäre es auch kaum möglich gewesen, zur Vorbereitung der Hauptstürme, also zum Sturmreifmachen, das gesamte Feuer, auch das der schwersten Haubitzen, auf die zu stürmenden Befestigungen tagelang zu vereinigen, wie es doch tatsächlich geschehen ist. Wir lesen sogar bei den englischen Berichterstattern, daß während der Hauptstürme nach ganz modernen Grundsätzen auch das Rückengelände der Befestigungen unter Feuer gehalten worden ist.

Trotzdem und obwohl die passive Widerstandsfähigkeit der russischen ständigen Befestigung die in Westeuropa gebräuchlichen Normen nicht völlig erreicht, ist es der Angriffsartillerie nicht gelungen, die Stürme auf ständige Befestigungen wirksam vorzubereiten oder auch nur zu erleichtern. Der Schluß liegt nahe, daß dies in Zukunft nur durch eine sehr aus-

[1]) Vgl. S. 27. Stoessel hat sich mehrfach geäußert, daß die Wirkung dieser Granaten das erschwerendste Moment für die Verteidigung gewesen sei.

giebige Verwendung schwerster Steilfeuergeschütze möglich sein wird, deren Mitführung in Form bespannter schwerer Artillerie ausgeschlossen ist.

Zuzugeben wird sein, daß es bei dem ersten abgekürzten und vielleicht auch bei dem zweiten Hauptangriff im September wegen Mangel an Mitteln an der nötigen artilleristischen Vorbereitung gefehlt haben mag. Die folgenden Erfahrungen haben aber gezeigt, daß der Erfolg auch trotz einer solchen höchst zweifelhaft gewesen wäre.

Aber gleichviel, ob man sich der einen oder der anderen Seite zuneigt und wie das endgültige Urteil ausfällt, die Schlußfolgerung bleibt meines Erachtens berechtigt, daß ein förmlicher Nahkampf im Festungskriege auch in Zukunft möglich, ja wahrscheinlich sein wird.

Auch wenn man die Leistungsfähigkeit der modernen schweren Artillerie nicht anzweifelt, so sind doch sehr wohl Fälle denkbar, wo man entweder über nicht genug Artillerie im allgemeinen oder bestimmter Kaliber verfügt oder dieselbe infolge unvermeidlicher Reibungen oder unvorhergesehener Zwischenfälle zeitweise nicht wirken kann. Soll man dann die Festung für uneinnehmbar erklären oder die Hände in den Schoß legen?

Die deutschen Dienstvorschriften haben schon den bedeutsamen Schritt vorwärts getan, zu verlangen, daß sowohl im Feld- wie im Festungskriege zum Infanterieangriff die Wirkung der Artillerie nicht abgewartet werden soll, Port Arthur lehrt uns, den weiteren Schritt zu tun, die Möglichkeit eines förmlichen Nahkampfes um Glacis, Graben und Wall wieder ins Auge zu fassen und uns hierauf schon im Frieden technisch und organisatorisch vorzubereiten.

Es ist hier nicht der Ort zu näheren Vorschlägen, wie

das gemacht werden könnte. Die weiteren Betrachtungen werden aber noch Gelegenheit geben, auf einige technische Einzelheiten zurückzukommen.

Verteidigungsartillerie.

Port Arthur lehrt uns ferner, daß das Verfahren der Russen bezüglich Verwendung ihrer Verteidigungsartillerie Beachtung erfordert.

Gewiß liegt in dem einheitlichen Einsetzen der gesamten Kampfartillerie in *einer* Stellung, in dem Bestreben, die Angriffsartillerie gar nicht aufkommen zu lassen und, gelingt es ihr trotzdem, sie unter Entfaltung *aller* Kraft zu bekämpfen, eine der wichtigsten Chancen der Festungsverteidigung, es ist aber nicht einzusehen, warum die Artillerie, im Falle sich die Überlegenheit der Angriffsartillerie herausstellt, sich nutzlos an Ort und Stelle opfern und nicht für andre Zwecke und Perioden der Verteidigung aufsparen soll.

Der Artilleriekampf ist doch nicht Selbstzweck, sondern die Tätigkeit der Artillerie hat sich dem allgemeinen Zweck der Verteidigung unterzuordnen, und der ist doch schließlich immer — man mag sagen was man will — Verlängerung der Widerstandsdauer. Auf demselben Brett steht die Beteiligung der Artillerie an der Nahverteidigung, die bei uns viele Artilleristen gar zu gern *lediglich* auf die Schultern der Infanterie abwälzen möchten.

Einschließung.

Die umstrittene Frage, ob in Zukunft an einer möglichst vollkommenen Ein- und Abschließung der Festung festzuhalten ist, oder ob man sich im wesentlichen mit einer Flankensicherung des Angriffsfeldes und einer Beobachtung der übrigen Fronten begnügen kann, hat eine einwandfreie Klärung

vor Port Arthur infolge der eigentümlichen Geländeverhältnisse nicht finden können. Jedenfalls haben sich die Japaner bestrebt, nicht nur die Einschließung zu Lande möglichst vollkommen durchzuführen, sondern auch die Festung auf allen Fronten zu beunruhigen, mit ernsten Angriffen zu bedrohen und sich in die Lage zu versetzen, überall günstige Gelegenheiten zu entscheidenden Schlägen auszunutzen. Daß ein derartiges Verfahren, wenn es ausführbar ist, dem Festungsangriff nur förderlich sein kann, liegt auf der Hand.

Sie haben es ferner verstanden, den Laoteschan von der Festung abzuschneiden und sich im Zwischengelände zu behaupten. Allerdings ist über die Beschaffenheit der Laoteschanbefestigungen nichts näheres bekannt, doch scheint ein Fingerzeig darin zu liegen, daß beim Angriff auf eine Festungsgruppe (région fortifiée) die Vereinzelung einer der Festungen nach Durchbrechung der Gruppenseiten nicht ausgeschlossen ist.

Korrektur des Befestigungsumzuges.

Wir finden bei Port Arthur wiederum den in der Kriegsgeschichte nicht eben seltenen Fall, daß sich der Festungsverteidiger mit dem Festungsbauer insofern in Widerspruch setzt, als er bei der Armierung eine wesentliche Korrektur des ständigen Verteidigungsumzuges für erforderlich hält, die in der Regel auf eine Erweiterung der Hauptverteidigungslinie durch Anlagen von schwächerer Befestigungsform hinausläuft.

Es scheint eine Eigentümlichkeit der russischen Ingenieure zu sein, den schädigenden Einfluß überhöhenden Vorgeländes und guter Angriffsartilleriestellungen auf die Verteidigung zu unterschätzen.[1]) Daß die Hauptstellung im Westabschnitt auf

[1]) Die russischen Westfestungen bieten hierfür vielfach Belege. Auch Welitschko scheint von dieser Anschauung nicht frei. Vgl. Mitteilungen des Ingenieurkomitees, 35. Heft, S. 24.

den äußeren Höhenkranz gehörte, liegt so auf der Hand, daß man die Lage der ständigen Forts Itschan und Antzeschan auf diesem allgemein als selbstverständlich annahm und es ungemein überraschte, als man sich vom Gegenteil überzeugen mußte.

Gewiß ist es schwierig, bei Bestimmung eines Festungsumzuges die Wahl zwischen mehreren voreinander liegenden Geländeabschnitten zu treffen. Ich glaube aber, daß die Würdigung der Defensivkraft der neuzeitlichen Feuerwaffen und der Fortschritte der Befestigungstechnik, der Umstand, daß man heutigentags auch ausgedehnte Stellungen mit verhältnismäßig schwachen Kräften nachhaltig zu behaupten vermag, in Zukunft die Entscheidung zugunsten der taktisch besseren, wenn auch weiter hinausgeschobenen Linie erleichtern wird.

Die langdauernde und wegen Mangels an bombensicheren Räumen materiell wirkungsvolle Beschießung des Festungsinneren von Port Arthur hat zwar einen der Hauptzwecke des Angriffs, die Vernichtung der Flotte, herbeigeführt, ist aber auf den Verlauf der Verteidigung an sich von wesentlichem Einfluß nicht gewesen. Es bestätigt sich hieraus die Anschauung, daß der Gesichtspunkt: „Schutz des Inneren gegen Beschießung durch entsprechende Bemessung des Umzuges" nur dann ausschlaggebend sein darf, wenn, wie bei Kriegshäfen, volksreichen Städten usw., noch andere Interessen als die reine Behauptung des Ortsbesitzes in Frage kommen.

Ständige und Behelfsbefestigung.

Wie schon erwähnt, hat die nachträgliche Korrektur des Umzuges von Port Arthur Veranlassung gegeben, daß der entscheidende Kampf im Ostabschnitt um eine ständig, im Westabschnitt um eine behelfsmäßig und feldmäßig befestigte Front

durchgeführt worden ist. Auch die sogenannten Schutz- und Hilfswerke, welche im Vorgelände vor Durchführung des entscheidenden Angriffs auf die Hauptstellungen genommen werden mußten, sind durchweg von schwächerer Befestigungsart gewesen. Wir können jetzt sogar mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sie in der Regel nicht einmal denjenigen Grad passiver Widerstandsfähigkeit erreichten, den wir als Mindestmaß mit dem Begriff der behelfsmäßigen Befestigungsform verbinden.[1]) Trotzdem haben sie überraschendes geleistet. Man wird sich aber hüten müssen, ihren Wert zu überschätzen. Man muß berücksichtigen, daß sie überall ständige Befestigungsanlagen als Rückhalt hinter sich hatten, von denen aus — wie im Ostabschnitt — ihre zum Teil äußerst wirksame Unterstützung möglich war.[2]) Sie sind auch schließlich sämtlich auf gewaltsame Weise genommen worden, während vor der ständigen Front im Ostabschnitt der belagerungsmäßige Angriff bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt werden mußte.

Eine Beschießung nur mit Feld- und unzureichender schwerer Artillerie scheinen sie allerdings so ziemlich ausgehalten zu haben. Aber wo nach Maßgabe der Angriffsartilleriestellung eine planmäßige Beschießung mit schwerer Artillerie möglich war und stattgefunden hat, da war ihre längere Behauptung nicht möglich. Die Besatzung mußte bis auf eine Wache, die ihrem Schicksal preisgegeben wurde, herausgezogen werden. Nach den Berichten der englischen Korrespondenten ist es vielfach vorgekommen, daß die Japaner

[1]) So war die Befestigung auf der bedeutsamen 203 m Höhe nur eine gewöhnliche Feldschanze mit minderwertigen Eindeckungen ohne Graben, nur mit Drahthindernis umgeben und mit anschließenden Schützengräben versehen.

[2]) Die Nanschan-Stellung, wo dies nicht der Fall war, bietet das Gegenstück.

mit ganz geringen Verlusten im ersten Anlauf derartige Werke nahmen und die Wache niedermachten. Und erst wenn die Russen ihre Reserven zum Gegenstoß und zur Vertreibung der Japaner ansetzten, dann folgten die so hartnäckigen und blutigen Kämpfe um den Besitz des Werkes.

Ob eine planmäßige und wirkungsvolle Beschießung der Hauptstellung im Westabschnitt stattgefunden hat, ist noch nicht genügend geklärt;[1]) jedenfalls ist diese Stellung beim dritten großen Angriff Anfang Dezember auf gewaltsame Weise genommen worden.

Einen unleugbaren Vorzug haben die in Rede stehenden Befestigungen allerdings aufzuweisen gehabt. Sie haben das gewiß zuverlässige Bild von der Beschaffenheit der Festung, auf welches die Japaner ihre Angriffsvorbereitungen im Frieden und wohl auch ihr erstes Angriffsverfahren gründeten, derart verändert, daß sie „vor etwas ganz Neuem standen."[2]) Und dies wird in der Regel mit Stegreifbefestigungen der Fall sein, sofern sie nicht schon im Frieden, sondern erst nach Beginn des Krieges errichtet werden.

Küstenbefestigung.

Die Küstenbefestigungen von Port Arthur sind ihrer Aufgabe, die feindliche Flotte fern zu halten, der eigenen Rückhalt, Kampfunterstützung und Zuflucht zu gewähren und den Bruch der Blockade zu erleichtern, im vollsten Maße gerecht geworden. Ein Unterschied zwischen Küstenforts und Küstenbatterien einerseits, zwischen ständigen und behelfsmäßigen Küstenbatterien anderseits ist nicht hervorgetreten. Allerdings hat zwar ein

[1]) Man wird den rechten Flügel der eigentlichen Angriffsartilleriestellung etwa in Höhe der Wolfsberge annehmen müssen.

[2]) Nach englisch-japanischen Berichten.

Hin- und Herschießen, nicht aber ein eigentlicher Kampf zwischen Flotte und Küstenbefestigungen stattgefunden.

Die ganzen Vorgänge vor Port Arthur geben aber wiederum zu bedenken, daß vor allem einer schwächeren Marine zuverlässige Flottenstützpunkte unentbehrlich sind, die allen Angriffen, zu Wasser und zu Lande, wo solche überhaupt möglich sind, gewachsen sein müssen. Geht doch auch bei den Engländern und Nordamerikanern der fortifikatorische Ausbau ihrer Kriegshäfen und Flottenstützpunkte mit der Verstärkung ihrer Seemacht Hand in Hand!

9. Einzelheiten.

Eine endgültige Beurteilung und Verwertung des vom Angreifer und Verteidiger im einzelnen eingeschlagenen Verfahrens wird erst möglich sein, wenn zuverlässige genaue Nachrichten hierüber vorliegen. Immerhin lohnt es sich vielleicht schon jetzt, die Aufmerksamkeit auf einige Punkte hinzulenken.

Schwierigkeit der Erkundung.

Es hat sich wieder gezeigt, daß eine möglichst genaue Kenntnis der Verteidigungsanlagen eine der wesentlichsten Bedingungen zum Gelingen jeder Art Angriff bilden muß und daß die örtliche Erkundung zur Gewinnung bezw. Vervollständigung dieser Kenntnis — im markanten Gegensatz zu Friedensübungen — aufs äußerste erschwert und für die japanischen Pioniere ungemein verlustreich gewesen ist. Nach englischen Berichterstattern soll dies zum Teil an der ungenügenden Friedensausbildung gelegen haben.

Die Nutzanwendung hieraus ergibt sich von selbst.

Rauchschwaches Pulver.

Zum erstenmale in der Geschichte des Festungskrieges ist vom rauchschwachen Pulver umfangreiche Verwendung gemacht worden. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" meint, daß es vorzugsweise dem Verteidiger sehr zustatten gekommen sei. Es habe dabei auch die in der russischen Befestigung durchgeführte Trennung der Nah- von der Fernverteidigung mitgesprochen, die durch zweckmäßige Verteilung und Anpassung der Befestigungen an das Gelände ihre Bezielbarkeit sehr verringert habe. Es bestätigt dies den Brialmontschen Ausspruch: „Avec la nouvelle poudre tout mouvement est un danger et l'immobilité une force."

Maschinengewehre.

Ebenso hat man zum erstenmale im Festungskriege von Maschinengewehren sehr ausgiebigen Gebrauch gemacht. Sie haben sich hierbei hervorragend bewährt und zwar nicht nur bei flankierender und mehr oder weniger gedeckter Aufstellung, sondern auch in offenen Schützenstellungen hinter Wall und Brustwehr zur frontalen Verteidigung, selbst auf ganz kurze Entfernungen zur Verteidigung der Breschen und inneren Abschnitte der ständigen Werke.[1])

Bemerkenswert ist ferner, daß der Angreifer die Maschinengewehre vielfach zur Behauptung genommener Befestigungen und Abschnitte verwendet hat. Es scheint, daß sie zu diesem Zweck den Sturmkolonnen unmittelbar gefolgt sind.

Jeder Infanterie-Kompagnie sollen zwei Maschinengewehre zugeteilt gewesen sein.

---

[1]) „Times" vom 4. Januar 1905.

Überschießen der Infanterie.

Die zu stürmenden Werke sind mit Artilleriefeuer überschüttet worden ohne jede Rücksicht darauf, daß sich zu gleicher Zeit die Sturmabteilungen in unmittelbarer Nähe auf dem Glacis, sogar im Hauptgraben befanden. Dieses Verfahren ist gewiß japanisch rücksichtslos, aber doch wohl berechtigt, wenn hierin eine wesentliche Mithilfe zum Gelingen des Sturmes erblickt wird.

Technische Hilfsmittel beim förmlichen Nahkampf.

Das langdauernde Ringen um Glacis, Graben und Wall, die vielfachen Kämpfe von Mann gegen Mann haben allerhand technische Hilfsmittel, die zum Teil schon als veraltet angesehen wurden, wieder aufleben und neue erfinden lassen, über deren Wert manche technische Gutachtungsbehörde vorher die Achseln gezuckt haben würde.

Man kann aber daraus lernen, daß unter ähnlichen Verhältnissen des Festungskrieges, sowohl vom Verteidiger wie vom Angreifer, alle technischen Hilfsmittel, die sich nur irgend darbieten und erreichbar sind, ausgenützt werden müssen.

Hierzu gehören:

1. Sprengkörper, die mit der Hand geworfen werden (Handgranaten und Handbomben).

Stoessel berichtet selbst hierüber unterm 6. Oktober 1904:

> „Die Japaner benutzen umfangreich Sprengladungen in Form von Büchsen, Säcken, Kisten, mit Bickfordschnur versehen, die sie anzünden und dann wie Handgranaten werfen. Auch die Besatzung nimmt zu solchen Mitteln und zwar erfolgreich ihre Zuflucht. Unser unermüdlicher Held, General Kondratenko, erfindet immer neue und neue Mittel, um den Feind zu schädigen."

2. Allerhand Deckungsmittel beim Vorarbeiten mit der flüchtigen und völligen Sappe. Im besonderen scheinen Schilde ganz aus Eisen oder aus einer Vereinigung von Holz und Eisen bestehend, sowie Sandsäcke eine Hauptrolle gespielt zu haben.

3. Das unterirdische Vorgehen des Mineurs gegen die äußere Grabenwand, die Grabenstreichen und den Hauptwall, um das Fortinnere dem Sturme zu öffnen. Diese Arbeit ist wegen des Felsgrundes zwar eine sehr mühsame und langwierige gewesen, aber doch anderseits auch technisch erleichtert durch die Standfestigkeit der Minengänge und das Fehlen von Grundwasser. Daß die Russen versucht haben, dieses Vorgehen auch durch Gegenminen zu verhindern, ist bekannt, nicht aber die nähere Ausführung. Ein eigentlicher Minenkrieg im früheren Sinne dürfte kaum stattgefunden haben, würde sich aber vielleicht unter anderen Verhältnissen bei dem großen Wert, welchen die Russen der Minenverteidigung beilegen, entwickelt haben.[1])

4. Das Fehlen eines ganz leichten tragbaren, auch auf nahe Entfernungen brauchbaren Steilfeuergeschützes scheint sich sehr fühlbar gemacht zu haben. Ob es richtig ist, wie englische Zeitungen mehrfach angeben, daß sich die Japaner

[1]) Die mit General Kondratenko am 15. Dezember 1904 getöteten und verwundeten Offiziere — vergleiche S. 27/28 — sollen in diesem Moment gerade zu einer Besprechung versammelt gewesen sein, wie dem Minenangriff der Japaner entgegenzutreten sei. Aus den alljährlich im russischen Ingenieurjournal veröffentlichten Bemerkungen des Ingenieurkomitees zu den Ausbildungsberichten der Ingenieurtruppen geht hervor, daß die russischen Sappeure bis auf die allerneueste Zeit regelmäßig Übungen im regulären Minenkriege abgehalten haben.

Zu den Sappen- und Minenarbeiten der Japaner ist die Infanterie sehr ausgiebig herangezogen worden und soll unter der Leitung der Sappeure auch hierin hervorragendes geleistet haben.

durch Anfertigung mehrerer hundert mit Eisen beschlagener Holzmörser (Bambus?) geholfen haben, steht dahin.

5. Nach denselben Quellen soll der Verteidiger auch Schiffstorpedos von seiner Stellung aus gegen die Angriffslaufgräben lanziert und gute Wirkung erzielt haben.

6. Das Bajonett hat in den Nahkämpfen eine hervorragende Rolle gespielt. Allerdings sind nach ihrer Angabe die Russen in den letzten Kämpfen durch Munitionsmangel hierzu genötigt worden. Es ist aber charakteristisch, daß auch die mit Japan sympathisierenden englischen Berichterstatter zugeben, „im Bajonettkampf sei ein Russe drei Japanern überlegen gewesen".

Von den Annäherungshindernissen scheinen sich die selbsttätigen und elektrischen Beobachtungsminen, sowie die Drahthindernisse ausgezeichnet bewährt zu haben. Es sind mehrfach Fälle bekannt, in denen die Japaner durch diese Minen unmittelbar und mittelbar recht erhebliche Verluste und sogar Mißerfolge erlitten haben. Nur ganz vereinzelt soll es gelungen sein, einige Minen durch Artilleriefeuer unschädlich zu machen. Die in der Presse aufgetauchte Nachricht vom Treiben von Viehherden über die Minenfelder wird jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen sein.

Auch gegen Drahthindernisse scheint die Wirkung der Artillerie nicht ausreichend gewesen zu sein; wenigstens steht fest, daß der japanische Pionier das meiste hat tun müssen. Es haben sich hierbei vielfach die Vorgänge abgespielt und sind die Listen angewendet worden, die uns aus Friedensübungen bekannt und von mancher Seite wohl auch belächelt worden sind.

Daß die Drahtnetze vielfach mit hochgespannten elektrischen Strömen geladen waren und ihre Bekämpfung hierdurch erschwert wurde, scheint glaubwürdig verbürgt zu sein.

Beachtung verdient als Einzelfall die Vernichtung der japanischen Abteilung, die am 23. September bei der Flucht vom 203 m-Berge in die vorher von ihr überschrittenen russischen Drahthindernisse geriet.

Man darf wohl hieraus die Lehre entnehmen, daß es sich empfiehlt, auf die möglichst frühzeitige und vollkommene Beseitigung der Hindernisse auch hinter den Sturmabteilungen Bedacht zu nehmen.

Außerordentlichen Nutzen hat dem Verteidiger die Beleuchtung des Vorgeländes durch Scheinwerfer und Leuchtraketen gebracht, wenn es sich darum handelte, gewaltsame nächtliche Angriffe und andere Unternehmungen in größerer Ausdehnung rechtzeitig zu entdecken und abzuweisen. Die Japaner waren hierbei hell beleuchtet, die Russen unsichtbar im Dunkeln; der Angreifer hat hierbei fast wehrlos eine vernichtende Beschießung über sich ergehen lassen müssen. In den späteren Stadien der Belagerung dagegen, wo sich beide Teile nahe gegenüberlagen, ist der Nutzen weniger hervorgetreten. Die Japaner behaupten sogar, die Ausführung nächtlicher Arbeiten in den Laufgräben sei ihnen durch die Beleuchtung derselben erleichtert worden.

10. Schlußwort.

Im Vorstehenden habe ich es nach Möglichkeit vermieden, mich auf eine Kritik der beiderseitigen Maßnahmen einzulassen, schon deshalb, weil zuverlässige Grundlagen noch fehlen. Ich glaube aber doch zwei Punkte und zwar nur deshalb berühren zu sollen, weil sie zur öffentlichen Diskussion bereits Veranlassung gegeben haben.

Der erste Punkt betrifft die strategische Bedeutung und

die hieraus abzuleitende Behandlung von Port Arthur seitens des Angreifers.

Wir stehen vor der Tatsache,

daß die Feste über ½ Jahr lang dauernd d. h. zu jeder Zeit 60 000 bis 70 000 Mann, im ganzen d. h. einschließlich der Auffüllungen mindestens das Doppelte an erstklassigen Truppen vor ihren Mauern gebunden hat,

daß sie ferner der russischen Flotte ¾ Jahre lang als zuverlässiger Stützpunkt gedient hat.

Diese Leistungen würden von ausschlaggebender Bedeutung für den Verlauf des Krieges gewesen sein, wenn einerseits die Russen eine leistungsfähigere Verbindung nach der Heimat besessen, anderseits das Eingreifen der heimatlichen Flotten von vornherein vorgesehen und besser vorbereitet hätten. Daß die ostasiatische Flotte so versagt hat, ist ebensowenig der Festung Port Arthur zur Last zu legen, wie die Mißerfolge des französischen Heeres im Jahre 1870 der Festung Metz.

Nun ist angesichts der ungeheuren Anstrengungen und Verluste, welche die Einnahme der Festung den Japanern gekostet hat, gesagt worden, sie hätten sich mit der Abschließung der Landenge von Kintschau und der Küstenblockade begnügen sollen.[1]) Dies hätte doch wohl zur Voraussetzung gehabt, daß es gelungen wäre

1. auf dem Hauptkriegsschauplatz in absehbarer Zeit durchschlagende Erfolge zu erringen,

2. die Port Arthur-Flotte anderweitig unschädlich zu machen,

[1]) Diese Anschauung erinnert stark an die Behandlung der Festungen in den Moltkeschen Operationsentwürfen aus den Jahren 1857 bis 1870. Vgl. Schroeter, „Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung usw." Berlin 1904. E. S. Mittler & Sohn.

3. die Küstenblockade auch wirklich durchzuführen.

Da auf das Zutreffen keiner dieser Voraussetzungen aber mit Sicherheit zu rechnen war, so blieb der Angriff auf die Festung immer die sicherste und einer zielbewußten und energischen Kriegführung am meisten entsprechende Lösung der Frage, ganz abgesehen von den moralischen Triebfedern, die in diesem Falle sicher noch stärker wirkten, als diejenigen, welche uns 1870 zur Belagerung von Straßburg trieben. Daß die Japaner die Widerstandsfähigkeit der Festung wesentlich unterschätzt haben und sehr unangenehm überrascht wurden, ist eine Sache für sich. Ein Aufgeben des Angriffs nach den ersten Mißerfolgen war aber ganz ausgeschlossen.

Der andere Punkt betrifft die vergleichende Einschätzung der Leistungen des Angreifers und des Verteidigers und damit im Zusammenhange die Frage, ob es dem Verteidiger nicht möglich gewesen wäre, sich noch länger zu halten oder wenigstens günstigere Übergabebedingungen zu erreichen.

Ganz sicher ist von beiden Teilen ungewöhnliches, über den aus der Geschichte des Festungskrieges zu ziehenden Durchschnitt hervorragendes geleistet worden.

Ich bin aber der Ansicht, daß bei jedem aufs äußerste durchgeführten Festungskampfe dem Verteidiger ein höheres Maß von Seelenstärke, Energie und manchen anderen soldatischen Eigenschaften zugesprochen werden muß, als dem Angreifer. Es ergibt sich dies einfach aus einer eingehenden Erwägung der beiderseitigen Kampf- und Daseinsbedingungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.[1]) Die Frage, wer die eigentliche Seele der Verteidigung ist, tut hierbei wenig zur Sache. Ist es der Oberbefehlshaber nicht selbst,

[1]) Vgl. Schroeter, „Die Festung in der heutigen Kriegführung", I. Teil, S. 25ff. Berlin 1903. E. S. Mittler & Sohn.

so hat er doch allein die Verantwortung und das unleugbare Verdienst, die richtigen Männer an seine Seite gestellt und ihren Rat gewürdigt zu haben.

Daß sich Port Arthur trotz des relativen Munitionsmangels und des wenigstens qualitativ ungenügenden Verpflegungsvorrats[1]) noch eine geringe Spanne Zeit hätte länger halten können, muß wohl zugegeben werden, wenn man nur die taktische Lage am Abend des 1. Januar 1905 in Rücksicht zieht.

Allein die physische und moralische Abspannung, die seelische Depression, welche mit dem Verluste des 203 m-Berges einsetzte und nach dem Tode des General Kondratenko reißend zunahm, scheint am 1. Januar 1905 einen derartigen Tiefstand erreicht zu haben, daß eine Fortsetzung des Kampfes, die zudem auf den Verlauf des Krieges ohne jeden Einfluß war, unmöglich gewesen ist.

Auch die Anschauung, daß die gewaltsame endgültige Niederwerfung des noch gehaltenen Teils der Festung den Japanern wieder Ströme von Blut gekostet haben würde, kann ich nicht teilen. Diese letzte Arbeit konnten sie im wesentlichen ihrer Artillerie überlassen. Der dazu erforderliche teilweise Stellungswechsel würde wohl Zeit und Mühe, aber keine er-

[1]) Bei der Übergabe sollen noch 3000 kg (nach anderen Angaben 30 000 kg) Pulver und 82 670 Granaten vorgefunden worden sein. Ganz abgesehen von der Art dieser Granaten, die nach Angabe Stoesſels im wesentlichen nur leichten Kalibers waren, muß dieser Bestand als ein minimaler bezeichnet werden in Anbetracht der Festungsteile und Werke, die sich noch in den Händen der Russen befanden.

Auch der vorgefundene Bestand an Handwaffenmunition von 2¼ Millionen Patronen kann unter den Verhältnissen des Festungskrieges nur als ein geringer angesehen werden. Nach Stoessel sind an vielen Tagen weit über 1 Million Patronen verschossen worden.

Reis, Mehl und lebendes Pferdefleisch soll noch ziemlich reichlich vorhanden gewesen sein.

heblichen Verluste mehr gekostet haben. Ein Zeitgewinn von wenigen Tagen spielte keine Rolle mehr.

Der Umstand, daß die bis dahin so ruhmvolle und glänzende Verteidigung von Port Arthur nicht mit einer völligen Opferung des Restes der Besatzung sondern mit einer zwar bedauerlichen, aber ihren Bedingungen nach der militärischen Lage doch wohl entsprechenden gewöhnlichen Kapitulation geendet hat, wird den Ruhm der beiderseitigen Kämpfer und die kriegsgeschichtliche Bedeutung des Dramas „Port Arthur“ nicht beeinträchtigen.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW 12, Kochstraße 68—71.

University of California
SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
405 Hilgard Avenue, Los Angeles, CA 90024-1388
Return this material to the library
from which it was borrowed.

QL JAN 23 1995

4866

Ins. San dao
Lusia - Bucht
Golubinaja Bucht
Port Arthur
Neustadt
Tiger-Halbinsel
Tigerschwanz Halbinsel
Tigerschwanz Spitze
Wei-hai-wei
Erlungschan Gruppe
Kikwanschan Gruppe N
Kikwanschan Gruppe Süd
Kikwanschan-Gruppe Nord
Pantaschan Gruppe
Jyschan-Gruppe
Waldteufel
Poyuschan West
Poyuschan Ost
Poyuschan Ost Forts
Laotaschan
Wantai
Wantai Ost
Wantai West
Wantai Nord
Kikwanschan Süd
Kikwanschan Nord
Kikwanschan Ost
Kikwanschan West
Kikwanschan Nord
Kikwanschan Süd

Ins Tschan hein Tau
GOLF VON
LIAU TUNG
Kin tschou
Kin tschou Bai
Ta lien wan
Bai von Ta lien wan
KWAN TUNG
HALBINSEL
Dalni
Inner Kanal
Korea-Bai
INNERES GELBES MEER
Kwan lun tau
Karte
des
russischen Schutzgebietes
auf der Halbinsel Liau tung.
Maßstab 1:200000
Erläuterung.
Fingerführe Lage der ständigen Befestigungen
Desgl. der behelfsmäßigen und Feld-Befestigungen

UC Southern Regional Library Facility
A 000 523 675 7

DS
517.3
S38p

alifornia
gional
ility